

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Fannsch u. K. O. Magdeburg, Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Bruttomercantile zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1,70 Mk., 2 Exempl. 2,90 Mk. Zu der Erprobung und den Ausstellungen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. inkl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühr: die 1. Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restenteil Zeile 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 442.

Nr. 52.

Magdeburg, Donnerstag den 2. März 1911.

22. Jahrgang.

Ein tausendjähriger Absolutismus.

Das chinesische Riesenreich mit seinen rund 400 Millionen Einwohnern soll nun unter die modernen Staatswesen eingereiht werden und eine Verfassung erhalten. Als letztes der großen Staatengebilde vollzieht damit das „Himmelreich“ seinen Uebergang von der feudalen zur bürgerlichen, kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Und ein absolutistisches Herrschaftssystem, das viele Jahrhunderte hindurch als geheiligte Institution unangefochten bestanden hat, der „Sohn des Himmels“, der nicht nur „von Gottes Gnaden“, sondern kraft seiner göttlichen Eigenschaft seine unbeschränkte Herrschaft begründete, er muß sich der Macht der modernen Entwicklung beugen.

Die Führer der konstitutionellen Bewegung waren zum großen Teile die Studenten, die ihre Studien in Japan oder an europäischen Hochschulen genossen hatten und dort mit den demokratischen und auch sozialistischen Ideen bekannt geworden waren. Die ökonomischen Vorbedingungen aber schuf die kapitalistische Produktion, die auch in China längst ihren Einzug gehalten hat und die alten Verhältnisse immer mehr zur Auflösung bringt.

China soll ein Reichsparlament, eine Selbstverwaltung der Provinzen und der Gemeinden erhalten. Zwar ist der von der Regierung ausgearbeitete Verfassungsentwurf echt chinesisch ausgefallen, obwohl — oder weil? — seit 1907 eine große Anzahl chinesischer Würdenträger in Europa und Amerika Verfassungstudien gemacht hatte. Aber der Verfassungsbewegung in China scheint es zunächst hauptsächlich darum zu tun zu sein, daß das Parlament endlich einmal zusammentritt — das Weitere wird sich dann wohl schon finden. Deshalb richtet sich der Widerstand der Revolutionäre augenblicklich weniger gegen die Form des Verfassungsentwurfs als dagegen, daß das Parlament nach einem Edikt vom 3. Oktober 1910 erst für das Jahr 1913 und nicht sofort einberufen werden soll. Offenbar sind die Führer der Hoffnung, im Parlament dann ihre Macht schon betätigen zu können.

Zur Vorbereitung der Konstitution wurde ein Konstitutionskomitee gebildet, das in Zukunft die Erste Kammer werden und sich dann aus 16 Herzogen und Fürsten, 12 Notabeln der Mandchus und Chinesen, 14 Fürsten und Adligen aus der Mongolei, Tibet und Ostturkestan, 6 kaiserlichen Prinzen, 32 Ministerialbeamten, 10 Vertretern der Wissenschaft, 10 Großkapitalisten und 100 Vertretern aus der Provinz zusammensetzen soll. Nur die Provinzvertreter werden gewählt, und zwar werden ihrer doppelt so viel gewählt, als erforderlich sind. Die Generalgouverneure suchen dann unter den Gewählten die Hälfte aus. Alle übrigen Mitglieder ernannt der Kaiser. Die Erste Kammer ist demnach noch „demokratischer“ als das preussische Herrenhaus!

Die eigentliche Volksvertretung soll allerdings nur das Recht der Beratung erhalten. Zwar heißt es in dem Verfassungsentwurf, daß das Jahresbudget im Einvernehmen mit dem Parlament festgesetzt werden soll; aber eine andere Bestimmung befragt, daß die aus den Prärogativen des Kaisers und aus den Geleiten resultierenden Jahresausgaben unbedingt erforderlich seien und vom Parlament ohne Einverständnis der Regierung weder gekürzt noch gekürzt werden dürfen. Auch die Mittel zur Erhaltung der kaiserlichen Familie soll der Kaiser ohne Einwilligung des Parlaments aus den Staatsgeldern festlegen. Und in einem Paragraphen wird sogar bestimmt, daß die Reden der Parlamentsmitglieder weder eine Beschimpfung der Regierung noch eine Verleumdung von Personen enthalten dürfen. Zuwiderhandelnde unterliegen der Bestrafung.

Die Mitglieder des Reichsparlaments werden von den Provinzparlamenten gewählt. Zur Vorbereitung dieser Provinzparlamente sind sogenannte „Beratende Komitees“ bereits eingeführt. Die Komitees sollen zunächst Organe der öffentlichen Meinung sein und durch Belehrung die Bevölkerung auf die Verfassung vorbereiten und für die lokale Selbstverwaltung Sorge tragen. Jede Provinz hat ein solches Komitee, dessen Sitz sich in der Stadt befindet, in der der Gouverneur wohnt. Die Zahl der Abgeordneten beträgt in den einzelnen Provinzen:

Anhui	50	Schantung	270
Henan	30	Honan	96
Sechuan	30	Szechuan	36
Shensi	140	Schensi	63
Nanking (Stadt)	55	Kanpu	43
Kiangsu	66	Szechuan	39
Nganwei	83	Szechuan	105
Kiangsi	97	Schwangung	91
Sichuan	114	Kwangsi	57
Fortien	72	Nunnan	88
Yupe	50	Arweitschou	68
Yunnan	82		

Das Wahlrecht für das „Beratende Komitee“ genießen alle 25 Jahre alten Männer, sofern sie länger als 3 Jahre im Lehrfach oder sonst öffentlich gewirkt haben, oder eine Mittel- oder Hochschule absolviert, oder den Doktor- oder Studiengrad erlangt haben, oder pensionierte Zivilbeamte von der siebenten Rangklasse, oder pensionierte Militärbeamte von der fünften Rangklasse aufwärts sind, oder mindestens ein Vermögen von 5000 Dollar (etwa 8000 Mark) besitzen. Junge Männer, die das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, im Wahlbezirk nicht geboren wurden, erlangen das Wahlrecht, sobald sie in diesem Bezirk bereits 10 Jahre anässig sind und mindestens 10 000 Dollar (16 000 Mark) besitzen. Das passive Wahlrecht genießen alle 30 Jahre alten Männer, die in der Provinz geboren oder in dieser mindestens 10 Jahre anässig und wahlberechtigt sind. Vom aktiven und passiven Wahlrecht sind die Analphabeten, die Opiumraucher, aber auch alle diejenigen ausgeschlossen, die kein „einwandfreies Leben“ führen oder sich mit „verwerflichen Dingen“ befassen, worunter zum Beispiel auch diejenigen verstanden werden, die die Lehre des Konfuzius leugnen, wobei es nicht ausgeschlossen ist, daß diese Bestimmung auch einmal gegen die Sozialisten angewendet werden kann. Neben den Geisteskranken, Verbrechern und Bankrotteuren haben ferner auch die „Personen verachteter Familien“, das sind die Kinder von Schauspielerinnen, Prostituierten, Kerkeraufseherinnen und Grubenarbeiterinnen, kein Wahlrecht. Außerdem wird das aktive und passive Wahlrecht vorenthalten: den Staatsbeamten und ihren Privatsekretären, den Militärpersonen und den Schülern. Vorenthalten bleibt auch das passive Wahlrecht den Volksschullehrern auf die Dauer ihrer Lehrtätigkeit.

Diese Körperschaften, die unter Provinziallandtagen entsprechen, bilden das Fundament des ganzen Verfassungslebens. Sie stellen die eigentlichen Volksvertretungskörper dar und wählen ja auch die Zweite Kammer des Reichsparlaments und 100 Mitglieder für die Erste Kammer. Das eigentliche Proletariat ist wie in Japan vom Wahlrecht ausgeschlossen, jedoch ist das Wahlrecht wesentlich besser als das japanische. Die große Masse der chinesischen Bevölkerung besteht noch aus Kleinbauern und Kleinbürgern — was berücksichtigt werden muß —, die alle einen kleinen Besitz haben. Aber freilich wird in der Regel nur das Oberhaupt der Großfamilie ein Stimmrecht besitzen, und auf dem Lande bestehen die Großfamilien noch ganz allgemein, zum nicht geringen Teil auch noch in den Städten.

Das kommunale Wahlrecht ist viel besser als das in Preußen übliche. Das Wahlrecht zur städtischen „Duma“ erhalten alle 25 Jahre alten Männer, die in keiner öffentlichen Verdingung stehen, ihren Namen, ihr Alter und ihren Beruf niederzuschreiben können und ständig im Wahlbezirk wohnen. Ferner alle übrigen Männer, sofern sie bereits 5 Jahre im Wahlbezirk wohnen und über einen Besitz im Werte von 2000 Dollar (3000 Mark) verfügen. Mehrere Personen, die zusammen ein zur Wahl berechtigendes Kapital besitzen (Großfamilien, Genossenschaften), erhalten eine Wahlstimme. Das Pluralstimmenrecht wird vermieden.

Auf dem Lande geht das kommunale Wahlrecht noch weiter. Hier hat jeder 25 Jahre alte Mann das Wahlrecht, wenn er wenigstens 2 Dollar (4 Mark) Steuern bezahlt. In diesem „Land“ gehören auch die Städte des zweiten Ranges und Dörfer mit mehr als 100 000 Einwohnern. Derjenige, der die auf ihn entfallende Wahl zurückweist, verliert das Wahlrecht auf 1 bis 5 Jahre. In Dörfern mit 5000 Einwohnern zählt die Duma (Stadtverordneten-Versammlung) 20 Mitglieder; die Höchstgrenze ist auf 60 Mitglieder festgesetzt. Die Wahldauer beträgt 2 Jahre. Interessant ist, daß gerade das Gemeindevorstandesamt, dessen Aufgaben denen der europäischen kommunalen städtischen Verwaltungen entsprechen, die Zuständigkeit für alle Verdrückten sein soll.

Diese chinesische Verfassung ist noch sehr unvollkommen, ganz auf das Interesse der Besitzenden zugeschnitten, und schließt die Besitzlosen von den wichtigsten Rechten aus. Aber der Massencharakter ist in ihr doch nicht mehr ausgeprägt als in manchen europäischen Verfassungen. China mit seiner rund 400 Millionen Bewohnern ist in großen Gebieten dicht bevölkert, es hat eine alte und hohe Kultur, ein demokratisches Gesellschaftsleben wie kein anderes Land, und alle Kenner sind, wie wir der kürzlich erschienenen Schrift „Grundelemente der neuen chinesischen Staatsform“ von Ritter v. Kuhn-Prusjinski entnehmen, der Ueberzeugung, daß die Demokratie dort rasche Fortschritte machen wird, sobald ein Verfassungsleben begonnen hat.

Die Einführung der Verfassung bedeutet das Ende einer vieltausendjährigen absolutistischen Herrschaft und ein neues Glied im Siegeszug der Demokratie über die Erde. Mit der industriellen, kapitalistischen Entwicklung wird

dann auch das Proletariat als eine Klasse erzeugt und damit die sozialistische Bewegung, deren Anfänge in China ebenfalls bereits zur Erscheinung gekommen sind. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 1. März.

Arbeiterentrechtung in den Krankenkassen.

Die bürgerlichen Parteien des Reichstags mit Ausnahme der Fortschrittspartei haben miteinander ein Komplott gegen die Arbeiterrechte in den Krankenkassen geschmiedet. Sie haben sich dahin geeinigt, den Mitgliedern der Krankenkassen das Recht, durch ihren Vorstand ihre Kassenangestellten frei zu wählen, zu entziehen und die Anstellung der Kassenbeamten von der Zustimmung der im Vorstand vertretenen Arbeitgeber abhängig zu machen.

Eine Bestimmung, die denselben Zweck verfolgt, war auch schon im Regierungsentwurf der Reichsversicherungsordnung enthalten. Sie war dort die mehr oder minder logische Konsequenz jener anderen Bestimmung, die die Beitragspflicht und die Beizugung des Vorstandes zwischen Arbeitgebern und Arbeitern halbieren wollte, um den Zweidritteleinstuß der Arbeiter in den Kassen zu brechen. Diese Maßnahme ist bekanntlich abgelehnt worden, weil die bürgerlichen Mittelparteien vor einer so offenkundigen Vernichtung der Selbstverwaltung zurückschreckten.

Nun soll das Ziel, das man auf geradem Wege nicht erreichen konnte, auf krummen Wegen erreicht werden. Zwar sollen die Arbeiter zwei Drittel der Vorstandspitze besetzen, aber diese zwei Drittel der Arbeiter sollen in der Frage der Beamtenanstellung nicht mehr gelten als das eine Drittel der Arbeitgeber. Diese zahlen nicht mehr als bisher, bekommen aber größere Rechte. Die Arbeiter zahlen nicht weniger als bisher, bekommen aber geringere Rechte. Diese Lösung, die den Starren nur gibt, den Schwachen nur nimmt, ist vom Standpunkt der bürgerlichen Parteien aus geradezu genial. Aber man sieht bei dieser Gelegenheit wieder einmal, was man von der Arbeiterfreundlichkeit dieser Herrschaften zu halten hat.

Der Zweck dieses neuen Entrechtungsversuchs ist klar. Es handelt sich darum, politisch verdächtigen Menschen, namentlich also sozialdemokratisch Gesinnten den Weg zur Profitelle abzumähen. Wer sich sozialdemokratisch betätigt, ist im Staats- und Gemeinwesen unmöglich, er darf nicht Beamter oder Lehrer sein, und wo der Einfluß der Unternehmer so weit reicht, jagt man ihn auch als Arbeiter aus dem Betrieb hinaus und setzt ihn auf die schwarze Liste, um seine Wiedereinstellung zu hintertreiben. Das ist das infame erbpfeifische System, den politischen Gegner auszuhungern, um ihn auf diese Weise zur Staatsstrene und Gottesfurcht zu erziehen, und zu einem Werkzeug dieses Systems sollen jetzt auch die Krankenkassen gemacht werden. Man rechnet darauf, daß die Unternehmer sich antreiben werden, daß in teils politisch Verdächtigere in Maßgebenden muerkommen. Und politisch verdächtig werden den Unternehmern nicht nur jene Bewerber sein, die aus der politischen Bewegung der Sozialdemokratie kommen, sondern namentlich auch solche Personen, die sich durch gewerkschaftliche Betätigung das Vertrauen der Arbeiter erworben haben.

Kommt zwischen Unternehmern und Arbeitern eine Einigung über die Anstellung nicht zustande, so kann am Tage darauf die Anstellung besprochen werden, wenn mehr als zwei Drittel für sie stimmen. Jedoch bedarf sie sodann der Bestätigung durch das Versicherungsamt, die nur auf Grund von Tatsachen verfügt werden darf, die darauf schließen lassen, daß dem Vorgelegenen die erforderliche Zuverlässigkeit, insbesondere für eine unparteiische Wahrnehmung seiner Dienstgeschäfte, oder Fähigkeit fehlt. Das heißt nach der Absicht der Antragsteller: Sozialdemokraten wird die Bestätigung verweigert werden. Es ist für das Versicherungsamt, wenn es von der Regierung entsprechend instruiert ist, ein leichtes, aus dem Handgelenk heraus zu erklären, daß von diesem oder jenem Bewerber wegen seiner sozialdemokratischen Gesinnung eine „unparteiische Wahrnehmung seiner Dienstgeschäfte“ nicht zu erwarten ist. Folge dieser komplizierten Bestimmungen aber wird sein, daß der Klassengegensatz in seiner ganzen Schärfe in die Kassenverbände getragen wird, daß man sich zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern aus politischen Gründen über die Anstellungsfrage freiten wird und daß durch versicherungsmäßige Nichtbestätigungen neues Material herbeigeschafft wird für die ständige Rubrik unserer Zeitungen: „Sozialdemokraten sind m i n d e r e n Rechtes!“

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 52.

Magdeburg, Donnerstag den 2. März 1911.

22. Jahrgang.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

38. Sitzung.

Berlin, 28. Februar, Vorm. 11 Uhr.

Ministertisch: Sydow.

Nach Erledigung des Gesetzentwurfs betreffend die Erweiterung des Stadtkreises Breslau in erster Lesung, der an die Gemeindefunktion verwiesen wird, wird die zweite Beratung des

Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung

fortgesetzt beim Titel „Minister“.

Abg. Rosenow (fortf. Sp.): Durch unsere ganze Wirtschaftspolitik ist bei uns Handel und Industrie in den letzten Jahrzehnten zugunsten der Landwirtschaft sehr benachteiligt worden. Dabei sind zwei Drittel der Bevölkerung in Handel und Industrie, nur ein Drittel in der Landwirtschaft tätig. Es ist endlich nötig, daß wir an den allmählichen Abbau der Abwehr von Handel und Industrie, die auch ihren Platz an der Sonne haben wollen, gegen die einseitige Bevorzugung der Landwirtschaft. (Sehr richtig! links.) Davon, daß der Hanfabund einseitig Politik treibt, ist keine Rede. (Widerspruch rechts.) Uebrigens nehmen Sie ja das Recht für den Bund der Landwirte ohne weiteres in Anspruch. (Sehr gut links.) Die Zahl der Gewerbe-Inspektoren sollte vermehrt werden. Wie notwendig eine sorgfältigere Gewerbeaufsicht ist, beweist das schreckliche Brandunglück in der Berliner Wäpfefabrik. Bei der Durchführung der Sädereibordnung muß vorsichtig vorgegangen werden, damit nicht Ergötzen ruiniert werden. Die Entwicklung des Fortbildungsschulwesens ist sehr erfreulich. Der Gedanke der paritätischen Arbeitsnachweise sollte bei Arbeitgeber und Arbeitern mehr Anklang finden. Die Rechtsaussunftsstellen sind dringend notwendig, aber sie müssen unpolitisch sein. (Bravo! links.)

Abg. Morjanth (Folk.) kritisiert die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in den ober-schlesischen Walz- und Hammerwerken. Der Gewerbe-Inspektor von Oppeln findet dabei gar nichts, trotzdem diese Jugendlichen häufig ohne die gesetzlichen Beschränkungen, auch in der Nacht und bis zu 12 Stunden beschäftigt werden. (Hört, hört!) Die gesundheitlichen Verhältnisse in den Zinkhütten sind noch immer sehr schlecht. Ein Arzt, Doktor Seibert in Antonienhütte, der wahrheitsgetreu berichtete, wurde als Kassenarzt entlassen. (Hört, hört!) Wir fordern eine strenge Durchführung der Bundesrats-Verordnung für die schwere Eisenindustrie. (Bravo! b. d. Polen.) Ein Regierungs-Kommissar betont, daß den Gewerbe-Inspektoren im Gebiet der ober-schlesischen Hüttenwerke je ein Hilfsarbeiter zur Seite gestellt worden ist. Die Regierung ist ernst beehrt, die Zinkhüttenverordnung durchzuführen; ein Erfolg ist, daß die Zahl der älteren Arbeiter in den Zinkhütten zugenommen hat.

Abg. Girsch (Soz.):

Angeichts der Gerüchte über den Rücktritt des Ministers könnte man sich fragen, ob es nicht richtiger wäre, die Beratung auszussetzen, denn was hat es für einen Zweck Wünsche zu äußern und Kritik zu üben gegenüber einem Handelsminister, der vielleicht zur Zeit, wo der Etat verabschiedet wird, gar nicht mehr im Amt ist. Nun vielleicht trägt sich der Minister noch gar nicht mit Rücktrittsgedanken. Aber darauf kommt es schließlich gar nicht an, denn augenblicklich gilt bei uns in Preußen der Satz, die Minister denken und Herr v. Seydewitz lenkt. (Gr. Heiterkeit.) Im vorigen Jahre sagte der Minister: nur wenn die Industrie blühe, gebe es den Arbeitern gut. Dann dieser Satz, was ich dahingestellt sein lasse, rümpft er, so liegt darin die schärfste Verurteilung der Regierungs-Politik. Ist doch durch die Finanzreform Industrie und Handel aufs schwerste geschädigt worden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Lagen, die hier der Industrie aufgebürdet sind, sind weit größer als die sozialpolitischen Lagen, die man immer hervorhebt, um den Anschein zu erwecken, als wenn man weiß, wieviel für die Arbeiter geschehe. Die wirtschaftliche Konjunktur befindet sich in aufsteigender Linie. Das größte Verdienst in der

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

gehört den Gewerkschaften. 57 freie Gewerkschaften haben allein 1909 8 1/2 Millionen Arbeitslosen-Unterstützung gezahlt, außerdem 9 Millionen Kranken-Unterstützung, 1/2 Million Invaliden-Unterstützung usw. (Hört, hört! b. d. Soz.) Den Gemeinden sind dadurch Millionen an Armenunterstützung erspart worden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Und andererseits ist das Selbstbewußtsein der Arbeiter dadurch gehoben, sie haben erfahren, wieviel sie durch Selbsthilfe erreichen können. Sind doch von 1891 bis 1909 aus den Zentralkassen der 57 Verbände

38 Millionen Arbeitslosenunterstützung,

36 Millionen Krankenunterstützung und 3 Millionen Invalidenunterstützung gezahlt worden. (Hört, hört! b. d. Soz.) Den Ministern möchte ich fragen, wie es eigentlich mit dem seit Dejjennien angeführten Wohnungsgesetz steht. Die etatmäßige Anstellung weiblicher Gewerbe-Inspektoren begrüßen wir. Aber die vorgesehene Zahl der Inspektoren reicht bei weitem nicht aus. Es muß, wie wir früher schon beantragt haben, für jeden Bezirk eine solche Inspektantin angestellt werden. Eine sehr wichtige Aufgabe für diese Inspektantinnen ist die Prüfung der Logisverhältnisse der Arbeiter, die noch in Kost und Logis sind. Für die Prüfung dieser Verhältnisse sind die Frauen in der Gewerbe-Inspektion besonders geeignet. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Zu der Frage der Hinzuziehung von Arbeitern zur Gewerbe-Inspektion ist die Regierung noch immer nicht aus dem Stadium der Erwägungen herausgekommen. Abgelehnt hat man in der Kommission sogar unsere Forderung, Netze zur Gewerbe-Inspektion hinzuzuziehen. Die Tätigkeit gewerbeschweigend vorgebildeter Netze ist aber bei der Gewerbe-Inspektion, wenn sie ihren Zweck erfüllen will, nicht mehr zu entbehren. Die Zahl der Netze ist heute ganz ungenügend. Ein Ertrag des Ministers bezieht sich auf die Sonntagsruhe. Er gibt den Gewerbe-Inspektoren das Recht, über die längere Beschäftigung von Arbeitern an Sonntagen zu entscheiden. Leider ist er aber nicht auch ausgedehnt auf Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter des Handelsgewerbes. Proletariaten müssen wir gegen die Behauptung, daß Gewerkschaften frivol Streike provozieren, das Gegenteil ist der Fall. Wohl aber

provocieren Arbeitgeberverbände frivol Ausperrungen.

Das hat die Denkschrift des Verbandes Berliner Vauagehäfte für die letzte Bauarbeiterausperrung offen zugegeben. (Hört, hört!) Die Behörden müssen in den wirtschaftlichen Kämpfen, die immer schwerer werden, Neutralität üben. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Handwerker sind heute zum großen Teil proletarische Existenzen. Das ist eine naturnotwendige Folge der Entwicklung und nicht etwa die Schuld der Sozialdemokratie. Das kleine Handwerk kann mit dem Großkapital nicht konkurrieren. Wir sind für alle Maßnahmen, die eine bessere technische und kaufmännische Ausbildung des Handwerks wollen, aber auf die Dauer wird auch das dem Handwerk nicht viel helfen. Die Handwerker müssen zur Erkenntnis ihrer Klassenlage kommen, sie dürfen sich nicht als etwas Besseres fühlen als die Arbeiter. Infolgedessen ist es von den Herren, die sich als besondere Beschützer des Handwerks aufspielen, wenn sie das Handwerk mit der Halbierung der Beiträge zu den Krankenkassen noch mehr belasten wollen. Man schaut als Grund vor die angebliche sozialdemokratische Miswirtschaft in den Krankenkassen. Diese wird ja vor allem von dem Verband behauptet, dessen Namen man in diesem Hause nur mit heiliger Ehrfurcht nennen darf. Die National-liberale Korrespondenz hat behauptet, über Material für diese angebliche Miswirtschaft zu verfügen. Aber uns Sozialdemokraten wird die Einsicht in das Material bewußt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Das beweist, daß es sich dabei nur um Schwindel handelt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Ja, der „Sozialer Waris“ gibt auch Professor Dietz-Somlo zu, daß von parteipolitischen Übergriffen in den Krankenkassen-Verwaltungen nicht gesprochen werden könne. Eine Führung der Massengehälte im Interesse unserer Partei werden Sie in keinem Falle nachweisen können. Und was die Besetzung der Stellen anlangt, so frage ich Sie: Wer bekommt denn die Stellen, die Sie zu vergeben haben? Sie achten doch ängstlich darauf, daß nur Ihre Gesinnungsgenossen solche Stellen bekommen. Ich erinnere nur an die gewinnbringenden Stellen in den Be-

zugs-genossenschaften. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Auf die Hanfabunddebatte will ich nicht eingehen. Wir wissen genau, daß der Hanfabund uns genau so feindselig gegenübersteht wie der Bund der Landwirte. Ich bin überzeugt, es wird die Zeit kommen, wo die jetzt feindseligen Brüder sich zusammenschließen, um die Sozialdemokratie zu bekämpfen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Hanfabund verdankt seine Entstehung der Sorge der großindustriellen Kreise, daß der agrarische und junkerliche Uebermut allzu gewissenlos die Interessen der Großindustrie bei der nächsten Revision des Zolltarifs vernachlässigen werde. Zweifellos aber ist der Kampfzweck des

Hanfabundes auch gegen die Sozialdemokratie

sowie gegen die Anhänger einer jeden gesunden Sozialreform gerichtet. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Auf die obligatorische Gestaltung des Fortbildungsschulunterrichts haben wir von jeher gedrungen. Ein Beweis, welchen Wert wir auf die Befriedigung des Bildungshungers im Proletariat legen, ist z. B. unsere Arbeiterbildungsschule. Ueberhaupt bewilligt unsere Partei große Summen für die Fortbildung des Proletariats, weil wir genau wissen, daß nur ein gut gebildetes Proletariat imstande ist, die Lehren des Sozialismus aufzunehmen. Sie (nach rechts) betrachten aber auch die Fortbildungsschulen als Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Trotzdem werden wir natürlich bewilligen, was die Regierung fordert, um das Volk zu bilden. Wir verlangen obligatorische Fortbildungsschulen auch für die weibliche Jugend. Der Religionsunterricht gehört nicht in die Fortbildungsschule. Was die Stellung der Sozialdemokratie zu den Konsumvereinen betrifft, so werden Sie uns nicht verbieten können, unsere Konsumvereine in dem Geiste zu leiten, wie wir es für nötig halten. Uebrigens hat ja die Regierung unsere Konsumvereine selbst zu sozialdemokratischen gemacht, indem sie den Beamten den Beitritt zu unsern Konsumvereinen verboten hat. Herr Schröder wünschte eine Ueberwachung unserer Konsumvereinsbewegung. Was meinte er damit eigentlich? Will er vielleicht Ausnahme-gesetze gegen unsere Konsumvereine. Und wird etwa nur durch unsere Konsumvereine der Mittelstand geschädigt und nicht auch durch das Warenhaus für Arme und Marine und ähnliche konservative Gründungen? (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir werden fortarbeiten, die Konsumvereine mit sozialistischem Geist zu erfüllen. Die Arbeiter haben die Notwendigkeit erkannt, die drei großen Zweige der modernen Arbeiterbewegung, die politische, gewerkschaftliche und genossenschaftliche, in den Dienst ihrer Sache zu stellen. Das werden sie tun, allen Hindernissen zum Trotz. Je mehr unsere Gegner toben, desto größer ist unsere Gewißheit, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Wir werden nicht ruhen, bis wir unser Ziel erreicht haben, das Proletariat zu befreien von der politischen und wirtschaftlichen Abhängigkeit. (Lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Hammer (Luz.): Es war interessant, daß die Herren der Linken, die Freunde des Hanfabundes, für hohe Distonksätze eintraten. Das ist die Mittelstandspolitik der Linken. Und nun die Bekämpfung der Intelligenz! (Abg. Hoffmann (Soz.): Sie sind heuerfrei! Heiterkeit.) Herr Rabardt, der früher immer für die Warenhaussteuer agitierte, hat damit aufgehört, seitdem er im Hanfabund ist. (Hört, hört! rechts.) Während wir hier in den Kommissionen für den Mittelstand arbeiten, halten andre Herren draußen Agitationsreden. (Zuruf.) Herr Präsident, der Abgeordnete Hoffmann hat mir zugerufen: „Das ist eine Frechheit!“

Präsident v. Kröcher (heftig klingend): Herr Hoffmann...

Abg. Hoffmann (Soz.): Ich habe ja kein Wort gesagt, wie können Sie mich da zur Ordnung rufen!

Präsident v. Kröcher: Ich habe Sie ja noch nicht zur Ordnung gerufen. (Heiterkeit.) Dann hat sich eben Herr Hammer geirrt.

Abg. Hoffmann (Soz.): Und ich habe Sie davor geschützt, daß Sie mich zu Unrecht zur Ordnung rufen.

Abg. Hammer (fortfahrend): Dann ist es der Abgeordnete Veinert gewesen. Abgeordneter Girsch hat dann die törichte Behauptung aufgestellt, der Minister trüge sich mit Nichttrittsge danken. Wenn wir auch Front gegen den Herrn Minister machen, so wissen wir doch, daß er Minister Seiner Majestät des Königs ist. (Leb. Weis. rechts, Zuruf b. d. Soz.: Tun Sie doch nicht so!)

Stadt-Theater.

Magdeburg, 28. Februar.

Der Rosenkavalier. Komödie für Musik von Hugo von Hofmannsthal, Musik von Richard Strauß.

Sicher haben sich für „Salome“ und „Elektra“ von Richard Strauß nicht so viel Fieber in Bewegung gesetzt als für den „Rosenkavalier“, und wenn, wie die Vornotizen aus dem Theaterbureau vermelden, etwa 30 Bühnen den „Rosenkavalier“ zur Aufführung erworben haben, so ist ein guter Teil dieses Erfolges der meist freiwilligen Reklame für Strauß' junges Musikkind zuzuschreiben, welche die Tageszeitungen und Fachblätter, um ihre Leser zu unterhalten, bereiten. Der großen Freude der Verleger und der Autoren, welche den Beutel noch lange nicht schließen wollen. W. M. hat dies ja in den „Musikalischen Streifzügen“ in der „Volksstimme“ jaugt ganz treffend geschildert. Doch dies nur nebenbei, und nun zur Komödie selbst. Der Text Hofmannsthals zeigt den Dichter weniger als folgen, mehr als Schilderer einer Kultur, eines sittlichen Niveaus. Doch in das Textbuch vom Standpunkt der schönen Literatur auch keineswegs zu unterschätzen; denn der naive Reiz verschiedener lustiger Szenen wirkt frisch empfunden und ursprünglich. Die Mittelbildung und die Abfassung eine rechtliche Klasse. Daß die Wiener Mundart zur Textsprache wurde, war selbstverständlich. Nach Möglichkeit hat Hofmannsthal dem berechtigten Sprachmischmaich der damaligen Zeit Rechnung getragen.

Die Handlung ist folgende: In Wien, in den ersten Jahren Maria Theresias hat die Feldmarschallin Fürstin Werdenberg ein zartes Verhältnis mit Oktavian, ihrem Neffen, einem jungen Herrn aus großem Hause. Der Feldmarschall ist im Kroatienischen Wald und jagt auf Varen und Luchsen und der Oktavian jagt dervweit auf das Glück bei der Marschallin, wie er meint. Es ist schon früh und der junge Tag schaut schon zum Fenster herein. Da naht der Störenfried, der Baron Cas von Verdenau, um der Fürstin seine Aufwartung zu machen. Oktavian hat gerade noch Zeit, in ein Fensterlein zu schlüpfen. Der Cas ist zugleich in die hübsche Jose verwickelt und vertritt mit ihr während des Gesprächs mit der Fürstin anzubändeln. Wie er dieser mittelt, wird er binnen kurzem das Fräulein Sophie Janinal heiraten, die Tochter eines frisch geadelten Armeelieferanten. Um den Ehevertrag aufzuweisen, möchte der Cas gern den Notar der Fürstin beanspruchen. Der Wunsch wird gewährt, und mit dem Notar treten die Lakaien, der Küchenchef, eine Modistin, ein Gelehrter, ein Sänger, eine adlige Mutter mit drei Töchtern herein, um während der Morgenstunde der Fürstin von dieser angehört und abgefertigt zu werden. Während dem bespricht der Cas mit dem Notar den Ehevertrag. Ein

„Patriot“ tritt an ihn heran und bietet ihm seine und die Dienste seiner Nichte an. Der zweite Wunsch des Verdenauers, aus der Verwandtschaft den „Rosenkavalier“ zu wählen, wird gleichfalls von der Marschallin erfüllt. Sie bestimmt ihre unfreiwillige Kammerzofe, den Oktavian Morano, dazu, und befreit sich zucht der Cas davon, der das Mariandl (Oktavian) schon für sich gewonnen glaubt.

Im Stadtpalais bei Janinal wird der Rosenkavalier erwartet, jener Votte des Bräutigams, der der Frau als Zeichen der Liebe und Treue des Verlobten eine silberne Kette überbrachte. Oktavian erscheint und entlehnt sich seines Auftrags. Die Frau ist befangen, der Rosenkavalier noch mehr. Da betritt der Cas die Bühne und verlegt mit seinen ungeklärten Manieren die Frau. Oktavian ist empört und ermuntert sie, dem Cas den Lauspaß zu geben. Der „Patriot“ hat mit seiner Nichte die Liebeszene zwischen beiden beobachtet und schreibt Fetermaradio nach dem Verdenauer, der im benachbarten Zimmer den Ehevertrag mit dem alten Janinal und Notar beirrächt. Der Cas will seine Frau gewaltsam in das Nebenzimmer führen. Oktavian stellt ihn und verwundet ihn mit dem Degen am Arm. Der Cas brüllt und es entweicht ein allgemeiner Aufruhr im Haus. Ein Medikus verbindet den Verdenauer, und der alte Kammerdiener des Rosenkavalier wird nachhause gebracht. Als alle gegangen, überreicht die Nichte des Patrioten dem kranken Cas einen Liebesbrief vom Mariandl. Die Falsche zum Stillsitzen für den Abend. Das runde Casale trummetiert.

Oktavian in Rosenkavalier erscheint mit dem Verdenauer in einem Gartensaal, wo dieser ein Zimmer zum Souper bestellt hat. Der Cas schwärmt und tritt um Oktavian herum. Allerhand vermeintlicher Spitz verdirt ihm die Stimmung, und als gar eine Dirne in Trauer erscheint, welche ihn als Gatten reklamiert, läuft er in der Hise zum Fenster und ruft die Polizei. Diese erscheint und will seine Personlichkeiten festnehmen, desgleichen die der Jose. Zum Ueberflus kommt auch Janinal und Tochter, angeblich vom Verdenauer herbeigerufen. Endlich läßt die Feldmarschallin den Knoten der Verwirrung. Sie befreit den Cas von der Polizei und vereinigt schließlich resigniert den Rosenkavalier mit der Tochter Janinals.

Die Handlung ist halb Lustspiel, halb Schwank. Die Musik ist von Strauß schon vorempfunden, und zwar in der „Fevernor“ und „All Eulenspiegel“. Ein Vergleich mit Mozart ist ein frevel. Strauß wird Mozart nie erreichen. Was ihm aber gelungen ist, das ist der Wechsel zwischen Sinnlichkeit und Negation, zwischen lösender Liebe und realistischen Gefühlen. Stelle Gegenstände sind die Walzerhythmen des Cas von Verdenau und die zärtlichen Liebesduette zwischen der Marschallin und Oktavian einerseits und der Tochter Janinals und Oktavian andererseits. Die Schlussszene zwischen diesen beiden ist komischerweise und ganz aus der Form fallend in Liedform gehalten.

Das lösbare Frauenrecht im Ausgang des dritten Aktes bedeutet einen Höhepunkt, auch in der Instrumentalführung, in der Strauß Meister ist. Im ganzen wirkt aber das musikalische Gewand zu drückend. Das Orchesterpart ist stellenweise das reine Brillantenfeuerwerk, in Hinsicht auf die Handlung aber überladen mit gläsernen und gleichartigen Zutaten, wie z. B. das mirdelnde Rugano im Terzettakt zu Beginn des dritten Aktes beweist. Solange Strauß der Wiener Wasseroperette nachgeht, wird er manchem verständlich bleiben. Eine Gefangener im Stille Mozart in der „Rosenkavalier“ nicht, sondern ein mit feinen Modulationen und Akzenten ausgehathetes naturalistisches Werk.

Die Aufführung ging unter Joseph Gállichs musikalischer und Director Cozmanss' szenischer, beiderseits ausgezeichnete Leitung voran. Die Darsteller verdienen sämtlich eine gute Note, besonders die Darsteller der Hauptrollen: Elsa Welser als Marschallin, Albrecht von Klmann als Verdenau, Anna Jacobs als Rosenkavalier und Nele Senf als Jose. Die prächtigen Kostüme und Dekorationen fördern diesen Beifall im Publikum, dessen Interesse sich von Akt zu Akt steigerte, so daß von einem ausgezeichneten Erfolg des „Rosenkavaliers“ gesprochen werden darf. (Grote.)

Spielhagen und die Sozialdemokratie.

Die literarischen Gerölde des Liberalismus haben zumeit nicht begreifen wollen, daß über ihre Welt hinaus sich eine neue austun konnte, und daher war ihnen der Sozialismus nicht viel mehr als eine Verwirrung des Menschenlebens. Eine Weltanschauung die das freie Spiel der Kräfte nicht gelten lassen wollte, die den gebeiligten Nachwächern verpönte, mußte ja allen, die in den berühmten liberalen Erzeugnissen und in der bismarckischen Einigung Deutschlands ihre Jugendträume erfüllt haben, ein Grauel sein.

Nur wenige dieser liberalen Vorkämpfer blieben weiter, und zu den wenigen Verrückten der bürgerlichen Literaturprosa, die dem Sozialismus im allgemeinen und der Sozialdemokratie im besonderen eine gewisse Anerkennung gollten, gehört der am 25. Februar, am Tage nach seinem 82. Geburtstag verstorbenen Friedrich Spielhagen. Die Einsicht dieses Dichters in die Bedeutung des Kampfschritts der Arbeiterbataillone ist um so höher zu bewerten, als sie ihm aufging in einem Alter, in dem der Mensch sich sonst allen neuen Ideen nur zu gern verschließt.

Um die Mitte der 90er Jahre war es, zu jener Zeit, wo gegen die „Kette von Menschen, nicht wert den Namen Deutsche zu tragen“, abermals eine gewaltige Dege einsetzte, und die um den Besitz ihrer Millionen und ihre Ausbeutungsfreiheit besorg-

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 52.

Magdeburg, Donnerstag den 2. März 1911.

22. Jahrgang.

Der schwarze Tod.

Das unheimliche Gespenst der Pest, das im fernen Osten wieder so verheerend wütet und auch schon bei uns in Europa eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen hat, weist über weite Strecken der Menschheitsgeschichte seine tiefen, düsterblutigen Schatten. Keine andre Seuche hat so zahllose Opfer gefordert und die Welt mit so furchtbaren Schreden erfüllt, keiner andern gegenüber ist aller Menschenwitz und Menschenverstand so machtlos gewesen. Fast ein Jahrtausend hindurch haben sich die Völker mit aller Fähigkeit der Verzweiflung, mit all dem Kräfteaufwand, wie ihn nur die höchste Not im Menschen entfesselt, gegen die graue Umklammerung des schwarzen Todes gewehrt, haben ihn zu ersticken und zu vernichten gesucht mit ihren Waffen und ihren Waffen; aber er hat all ihrer Anstrengung gespoitelt und immer wieder triumphiert in seinen mordrischen Siegeszügen. Wir wissen heute, was dies höhnisch-furchtbare Lächeln der Sphinx bedeutet, die an die Welt durch Jahrtausende ihre entsetzliche Frage gerichtet und die Unglücklichen, die sich bergend das Hirn nach der richtigen Antwort gerammt, in ihrem Arme erstickt hat. Das Rätsel der Pest ist gelöst, ihr Geheimnis entschleiert. Der neue Oedipus, dem das gelungen, war die Wissenschaft der Bakteriologie, der Robert Koch die Wege gewiesen. 1894 fanden zwei Ärzte, der Japaner Kitajato, ein Schüler Kochs, und der Franzose Yersin, ein Schüler Pasteurs, den Pest-erreger; sie machten dem Auge jene mysteriöse, unzählige Male vergrößerte und gesuchte Macht sichtbar, in der man die Pfeile eines zürnenden Gottes, den Samen des Teufels, das Gift der Hölle, den Inbegriff des Schrecklichen und Schlimmsten auf Erden erblickt hatte. Nun, da man dem innersten Wesen der Pest in ihrem Bazillus auf die Spur gekommen, dem schwarzberußelten Dämon ins Gesicht geblickt hat, sind auch die Mittel der Erkenntnis und Abwehr der Krankheit im wesentlichen gesichert. Wir stehen also heute dem Ende jener langen historischen Entwicklung schon ziemlich nahe, die durch labyrinthische Irrtümer und verhängnisvolle Mißgriffe geführt hat. Ueber ihre Etappen sind wir auf das genaueste unterrichtet durch das monumentale zweibändige Werk über die Pest, das der Kölner Professor Georg Sticker veröffentlicht hat, und das wohl die umfassendste Geschichte und Darstellung einer Seuche bietet, die es bis jetzt gibt. Ein vielstimmiges, spannendes Schauspiel menschlichen Leidens, menschlicher Ohnmacht und menschlichen Himmels stellt dieser Kampf gegen die Pest dar, eine der gewaltigsten Tragödien der modernen Weltgeschichte. Aber auch in diesem lange erfolglosen Ringen offenbaren sich die jähle Energie, die unablässige Arbeit, der nie verjagende Lebensmut der Menschheit, die trotz größter Verluste und ewiger Enttäuschungen doch weitertritt und schließlich ihrem Ziel immer näher kommt in der stolzen Gewißheit: „Der Sieg muß und doch bleiben!“

Als um die Mitte des 14. Jahrhunderts der schwarze Tod die Welt in seiner schrecklichsten Form verunstaltete und in Europa allein gegen 25 Millionen Menschen tötete, da nahm man zum erstenmal den Kampf gegen die Seuche auf, von der man bald erkannte, daß die Ansteckung nicht nur vom Kranken allein ausging, sondern aus verpesteten Gegenständen auch von Gesunden, von Schiffen, von Kleidern usw. übertragen werden konnte. Einzelne Städte verhängten sofort alle Fremden von ihren nicht veranmeldeten Kören; Genoa empfing fremde Schiffe mit brennenden Pfeilen in seinem Hafen. Doch war alles vergeblich. Als das erste furchtbare Wüten der Pest vorüber war, jann man auf Abwehr für spätere Fälle. Der Viconte Bernabo von Reggio verordnete am 17. Januar 1374, daß jeder Pestkranke seine Wohnung verlassen und sich auf's Feld oder in den Wald begeben müsse, um dort zu sterben oder zu genesen. Niemand dürfe bei Todesstrafe und Vermögensverlust den Kranken besuchen, außer den dazu bestellten Leuten, die ebenfalls abgeändert gehalten werden müssen. 1377 befehlt der Stadtrat von Ragusa, daß alle Ankömmlinge aus verpesteten Orten vom Stadtbezirk ferngehalten werden sollen, falls sie nicht vorher an einem bestimmten

Orte „zur Reinigung“ 30 Tage geblieben wären. Diese 30tägige Absonderung („Trentina“) ward bald zu einer 40tägigen erweitert, der „Quarantina“; die erste Quarantänestation wurde 1383 in Marseille errichtet, die zweite 1403 in Venedig und noch andre folgten bald. Die strengsten Erlasse gingen aus: keine Schweine durften geschlachtet, andre Tiere überhaupt nicht gehalten werden; die Wäber wurden geschlossen, Versammlungen verboten; Waren aus Pestgegenden unterzog man einer genauen Prüfung und Lüftung.

Als all das nichts nützte, wurden die Maßregeln verschärft. Die Ärzte und ihre Gehilfen wurden abgesperrt; tauchten sie in ihren roten Wänsen mit den weißen Pestkräften auf, ihr Nahen durch das Klingeln der Fußschellen ankündigend, dann mußte jeder fliehen. Wer den geringsten Verdacht gegen die Pestgefahr beging, wurde ausgepeitscht, die Ohren wurden ihm abgeschnitten oder er wurde getötet. Viele glaubten, daß nur die Flucht sie retten könne, und verließen in panischer Furcht Haus und Stadt. Gegen diese gottlose „Rächen vor dem Sterben“ wettete Luther, der in seinem starken Glauben sogar Pestkranke bei sich aufnahm, aber die Obrigkeit gegen die „pestilenzlichen Mörder und Wölfe“ setzte, die die Pest unter die Leute brachten, wie man jemand aus Schalkheit Käse in den Pöbel setze. Viele Unschuldige wurden von der abergläubischen Menge als „Pestfalter“ angeklagt, gepeinigt und getötet. Der Pestwahn forderte seine Märtyrer wie der Götzenwahn.

Um diesem fanatischen Treiben des geplagten Volkes Einhalt zu tun und Aufklärung über die Seuche zu bringen, entstand im 15., 16. und 17. Jahrhundert eine lange Reihe von Pestverordnungen, die in volkstümlicher Form, teilweise in Reimen, „eine gute Lehre von der Pestilenz“ erteilten. Die Anschauungen, auf denen diese Traktate wie auch die wissenschaftlichen Arbeiten zu meist beruhen, waren die des sogenannten „Kontagionismus“. Die Pest, die durch einen lebendigen Pestkeim verbreitet wird, steckt danach nur an durch Berührung (Kontagion) des Kranken und höchstens noch durch verpestete Gegenstände mittels des anliegenden Pestamens. Daneben aber traten im 16. und 17. Jahrhundert auch schon Theorien hervor, die gegen die offenbar nicht zureichende Kontagionstheorie protestierten und behaupteten, die verunreinigte Luft der verpesteten Orte verurteile die Ansteckung, die Pest sei eine Infektion. Die Kontagionisten mußten jedoch auf lange hin, bis weit ins 19. Jahrhundert hinein die Herrschaft zu behaupten. Abwehr der Pest war nach ihrer Meinung nur möglich, wenn jede Berührung mit Kranken vermieden würde und die verpesteten Sachen gereinigt, gelüftet und geräuchert würden. Sie erfannten die gewaltigen Quarantänemaßregeln und setzten sie durch, die die ganze zivilisierte Welt gleichsam mit Wällen und Mauern durchzogen, alles der strengsten Kontrolle unterworfen und allmählich mehr noch als zu einer fanatischen zu einem politischen Machtfaktor wurden. Zunächst wurde die Unterjagung aller Schiffe, die Seequarantäne, durchgeführt; kein Fahrzeug, auf dem die gelbe Pestflagge wehte, durfte in den Hafen hinein, bevor eine bestimmte Zeit verstrichen und alles gelüftet oder geräuchert war.

Die Vorschriften gingen schließlich so weit, daß in manchen Staaten, zum Beispiel in England, der Handel mit verpesteten Ländern überhaupt verboten wurde, ohne daß der Zug der Pest sich aufhalten ließ. Nicht minder verhängnisvoll waren die Abwehrmaßnahmen zu Lande, die zuerst von Rußland in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts angewendet wurden, wobei alle Zuwandernden die Strafe der Verbrennung trafen. Ein Jahrhundert lang hat dann Österreich die Pestquarantäne als Dauer Einrichtung gegen die Türken aufrechterhalten und ein Heer von Beamten befehlet, die von der Pestgefahr lebten, daher häufig Pestkranken verbreiteten und in dem allgemeinen Schrecken Gewalttätigkeiten aller Art verübten. Jügendweischen Augen hatten die rigorosen Abwehrungen weber zu Wasser nach zu Lande. Immer wieder durchbrach die Pest alle von Menschen-

hand errichteten Schranken und blieb die alte entsetzliche, unbesiegbare Geißel.

Da den Menschen die von den Staaten und öffentlichen Gesundheitsämtern getroffenen Schutzmethoden nichts helfen konnten, nahm man zu allerlei übernatürlichen und natürlichen Mitteln Zuflucht. Von Gläubigen wurden die zahlreichen Pestpatrone, besonders St. Sebastian und St. Rochus, angerufen; man trug wunderwürdige Amulette, pestschützende Steine, wie Saphire und Smaragde, legte Kröten auf, weil sie so abscheulich sind wie die Pest, nach der Begründung des berühmten Arztes von Belmont. Kräuter und Salben wurden angewendet, Nies- und Räucher mittel kamen in Aufnahme; die Mode der Parfüms blühte. Man rief sich mit Pestkräften ein, trank Theriak in Massen und noch mehr — Branntwein. Die schon um 1500 aufkommende Pesttracht sollte gegen jede Berührung schützen; vor allem die Hand wurde gegen die Augenwelt abgeschlossen, soll doch sogar die Erfindung oder wenigstens der allgemeine Gebrauch von Gamschuhen aus Pestzeiten herrühren. Die Ärzte erteilten nur durch die Fenster Ratsschläge und öffneten die eitrigen Bubonen mit 6 Fuß langen Messern; die Priester reichten an ebenso langen Stäben die letzte Selung.

All dies waren Folgerungen aus der Lehre von der Kontagion; aber allmählich wurden die Zweifel gegen diese Theorie immer stärker. Nichts wollte mit ihr zusammenstimmen. Die Quarantänen hatten gar keinen Erfolg; ja die Pest hörte sogar vielfach auf, wenn man die Absperrung aufhob. Sie brach unverzüglich in völlig isolierten Häusern aus und verschonte gerade die Lazarette mit Antedungen. Kapere und selbständige Geister lehnten sich gegen dieses überall spürende Gespenst der Pestfurcht auf, so Napoleon, der in Jaffa absichtlich Pestkranke und Leichen berührte, um seine Soldaten zu beruhigen, und der bei seiner Rückkehr aus Ägypten die Quarantäne durchbrach, eine Tat, die jeder andre hätte mit dem Tode büßen müssen. Der erste Mediziner aber, der der Kontagionstheorie mit Wort und Tat entgegen trat und ihr Insichsen hart erschütterte, war der ägyptische Arzt Clo-Bei, der bei dem Pestausbruch von 1835 in Kairo ohne jede Vorsichtsmaßregel die Kranken operierte und sich mit Pest-erregern impfte. Die Pestimpfung ist dann seit 1897 von dem Russen Pasteur zu dem einzig bisher erprobten Mittel gegen die Seuche ausgebildet worden. Clo-Bei vertrat, von einer Anzahl französischer Schüler unterstützt, die heute als wahr erkannte Ansicht: „Die Pest kommt aus dem Boden“; die Pestgefahr hafte an den Häusern, deren Boden verpestet ist. Daß aber die Verpeidung des Bodens durch verpestete Ratten bedingt sei, das mußte er noch nicht, das hat man erst ein halbes Jahrhundert später in Bombay entdeckt.

Ein letzter scheinbarer Triumph und doch zugleich die beste Widerlegung de Kontagionismus war die Tatsache, daß die Pest 1841 völlig aus Europa und 1846 auch aus ihrer Hauptbruststätte Ägypten verschwand. Was die Absperrungsmethoden durch viele Jahrhunderte nicht vermochten, sollten sie nun vollbracht haben. Wie irig dies war, bewiesen die jüngsten Forschungen, die einsetzten, als 1894 die Seuche wieder in Ägypten ausbrach. Nach der Entdeckung des Pestbazillus wurde dann 1896 in Bombay endlich auch das Rätsel vom Träger und Ueberträger der Pest gelöst. Die Ansteckung erfolgt nicht von Mensch zu Mensch, sondern durch ein Mittelglied, durch Schmarotzer, hauptsächlich durch Flöhe, Ratten, Mäuse und andre Tiere, durch die der Pestbazillus zumeist unendlich vervielfältigt wird. Sie sind die Quelle der Epidemie, können aber dem Menschen nicht gefährlich werden, wenn nicht irgendwelche Schmarotzer, Menschen- oder Rattenflöhe, die Uebertragung des Bazillus ausführen. Alle die Maßregeln, die eine Verhinderung mit Pestkranken verhinderten, waren also verfehlt. Die völlige Beseitigung von Ratten und Flöhen, die man heute versucht, wird freilich schwer durchführbar sein. Das beste Mittel zur Abwehr der Pest ist die strengste Reinlichkeit, eine immer größere Vervollkommnung der öffentlichen Gesundheitspflege und der Volkshygiene. — Dr. Kurt Gaad.

Flammen.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Wilhelm Hegeler.

(54. Fortsetzung.)

Marie Luise begann sich vor ihrem Schwager zu fürchten. Manchmal ahnte sie geradezu, was Frau Grabaus mit ihm gesprochen hatte. Wenn sie an diese und ihren jählen Ueberfall dachte, dann war es nicht Schuldgefühl, was sie quälte, sondern das unheimliche Gefühl, daß es einen Menschen auf der Welt gab, der sie haßte, und Schmerz, daß es einen gab, dem sie Leid zugefügt hatte. Darunter litt sie, deren Seele alle Menschen mit gültigen Augen anschaut, mehr als andre. Das schlimmste aber war der zurückgebliebene Schreck, das Grauen vor der plötzlich aufgetauchten Niedrigkeit. In ihre Welt, die dem vornehmen, stillen Hause glich, das sie von Jugend auf bewohnt hatte, war plötzlich etwas hereingebracht, von dem sie wohl gewußt, das sich aber bisher nie ihr zu nahen gewagt hatte. Und nun war ihr, als ließe sich das Tor nicht mehr schließen, als würde sie auch in Zukunft solchen Angriffen ausgesetzt sein.

Am nächsten Sonnabend äußerte Doktor Blaten die Absicht, seine Schwägerin aus dem Vortrag abzuholen. Diese erklärte verwundert, das sei ihr sehr angenehm. Er wartete am Eingang und begleitete sie und Grabaus nach Hause. In peinlichem Schweigen verlief der Weg. Auch in den nächsten Tagen fiel ihr auf, wie oft sie ihm begegnete, und seitdem vermied sie es, das Haus überhaupt zu verlassen.

Wenn sie in diesen Tagen einsam am Fenster saß oder mit ihrem Gatten plauderte, dann flog ihr Blick oft hinaus auf den Park. Zu allen Tageszeiten sah sie ihn, in allen Beleuchtungen, wenn im hellen Sonnenglanz die Baumkronen sich auflösten in ein Gewirr schwarzer, weiß behäuteter Zweiglein, und diamantener Staub die bläuliche Luft durchrieselte, wenn im grauen Nebel nur abnungsgleich die dunkleren Kronen sichtbar wurden, und die vorübergehenden Menschen wie von immer dichteren Schleieren umgeben verschwand, wenn in späten Nachmittagsstunden rotglühende Ströme durch die Wipfel schossen, und ein gewaltiger Brand aufzulodern schien, der dann in violette und schwärzere Dunkelheiten verglomm. . . . So sah sie den Park. Doch nie in diesen Tagen sah sie ihn wieder in mildem Mondglanz. Wolken verhüllten Sterne und

Mond, und die Nächte waren lichtlos und schwarz. Nur mit der Seele sah sie das Bild von ehedem: die hohen Bäume und darüber den großen, feierlich milden Mond, mit Zauberglanz umwehend den weiten Schneeplan, das niedrige Gebüsch, die murrende Lim und die beiden einsamen Menschen. Nie würde solche Stunde wiederkehren, und doch fühlte sie: diese Stunde war ihr Leben, das ewig blühende Glück ihres Herzens, die unaufröhrlich zehrende Sehnsucht, die nie ganz schweigende Schuld.

So stand sie eines Abends gedankenverloren am Fenster und hörte nicht, wie ihr Mann ins Zimmer trat. Nachdem er sie einen Augenblick schweigend beobachtet hatte, rührte er leise ihren Arm und sagte:

„Kind, Du bist so verjonnen — so traurig die ganze Zeit. Woran denkst Du?“

„Woran ich denke —?“

Ihren Kopf an seine Schulter legend, nahm sie seine Hand und sagte mit verlörner Stimme:

„Lasse meine Gedanken so ihren Weg gehen. Wie sie wollen — wohin sie wollen.“

„Und wohin wollen sie?“

Sie wies mit seiner Hand nach draußen.

„Dahin! Da gehen sie mit jemand, der bin ich und doch nicht ich. Ach Liebling!“ fuhr sie leiser fort, „jetzt weiß ich, daß in mir etwas lebt, wovon ich nichts geacht habe.“

„Ich möchte es Dir so gern sagen. Mich drückt so, daß es etwas gibt, was ich Dir verheimliche. Und ich bin gewiß, Du würdest mir verzeihen.“

„Herz, was könntest Du getan haben, das ich Dir verzeihen müßte?“

„Ja — Verzeihen — wirklich, das ist ein so sinnloses Wort. Wenn jetzt Gott zu mir sagte: ich verzeihe dir — dann würde ich mich wundern und denken: bist du ein unverständiger Gott! So denke ich — und — denke doch wieder: vielleicht bin ich verblendet und befangen. Vielleicht ist es wirklich eine Schuld.“

Sie rückte eine kaum merkliche Bewegung in seiner Hand, ein leises, süßes Zusammenzucken, und sich fester an ihn pressend, sagte sie schnell:

„Mein, nein! Ich weiß, es ist keine Schuld. Für alle andern — nur nicht für Dich und mich. Ich könnte es Dir sagen, und alles wäre wie bisher.“

„Marie Luise,“ flüsterte er mit unmerklich steigender Stimme, „Du weißt, was ich Dir so oft wiederholt habe. Du bist frei — nur —“

„Ach frei!“ erwiderte sie herzlich. „Wie sollte ich wohl frei sein können, da ich doch Dir angehöre? Und wenn Du mich wegjagtest, wäre ich nicht frei. Was mich bewegt, das werde ich Dir alles sagen. Nur jetzt nicht.“

„Warum nicht jetzt?“

Sie schüttelte den Kopf, während ihre Tränen langsam auf seine Hand fielen, die von der ihren umschlungen, fest auf ihrer Brust ruhte.

„Man soll glühende Kohlen nicht aufrühren, sonst wird, ehe man sich's versteht, Feuer draus. — Laß mir Zeit, bis alles wieder kalt ist. Und das wird ja bald sein. Bis dahin habe Geduld und Vertrauen.“

„Glaubst Du, das hätte ich je — auch nur für einen Augenblick verloren? Kind, Kind, ich kenne Dich ja so viel besser als Du selbst. Wie könntest Du etwas Schlechtes oder Niedriges tun? — Nur um das Sorge ich mich, ob — es auch zu Deinem Glück ist?“

„Hier ist mein Glück — bei Dir!“ versetzte sie leidenschaftlich. „Glaub das doch! Und frag nicht! — Frag nicht! Halt mich nur fest!“

Unfähig weiter zu sprechen, preßte sie ihr tränenschweres Haupt fester gegen seine Brust, und während er sie mit beiden Armen umschlang, fühlte sie seinen Herzschlag und die langsamen Atemzüge, die nach kurzem Stocken jedesmal tief und voll ausholten. Da kam eine große Ruhe über sie, ein tiefes Glück, zu wissen, daß diese treue, vertrauensvolle Brust sie vor allem Hohen und jeder Beschimpfung schützen würde. — Ja, schütze mich vor allen! dachte sie flüchtig. Schütze mich auch vor mir selbst und vor ihm! — Aber kaum hatte sie das gedacht, als die Mondnacht des Parkes vor ihr stand, in blendender Helligkeit und nie gesehener Schöne, sie mit unwiderstehlichem Zauber rufend. Wie ein Vogel, der den Käfig offen sieht und fortgerissen wird vom Wehen der Frühlingsluft, flog ihr wildschlagendes Herz hinaus aus den heiligen Räumen ihres Selbst. Durch ihre Tränen hindurch mit großen erschrockenen Augen ins Freie starrend, glaubte sie aus dunkler Ferne den schmerzvoll emporstrebenden Ruf zweier Menschen zu hören, die sie betreten hatte, als sie sagte, daß bald alles kalt sein würde. — Nie, nie würde es erkalten, solange noch ein warmer Blutstrom in ihr war. Ach, sterben möchte ich jetzt, dachte sie, zu dem Fernen hin, und im Sterben dir sagen, daß ich nur dich liebe, nur dir gehöre, du mein Geliebter! . . .

(Fortsetzung folgt.)

Frage im Laufe dieses Jahres eine Entlastung erfolgen wird. Für die Wohnungsinpektion sind in den Etat der Wohlfahrtspflege 10 000 Mark eingestellt. Der Etat der Stützungsverwaltung weist in Einnahme und Ausgabe 73 144 Mark auf. Ergänzungshaushaltplan der Oberrealschule: Ausgabe 108 050 Mark. Zuschuß 48 158,30 Mark. Kaiserin-Auguste-Viktoria-Schule und Höheres Lehrerinnen-Seminar: Einnahme 89 300 Mark (87 680), Ausgabe 118 900 Mark (128 700), Zuschuß 29 600 Mark (41 020). Etat der Fortbildungs- und Fachschulen: Einnahme 15 835 Mark, Ausgabe 28 410 Mark, Zuschuß 12 575 Mark. Eine Reihe kleinerer Etats werden zur Kenntnis genommen. Etat der Steuerverwaltung: Einnahme 1 364 209 Mark (1 286 520), Ausgabe 1 320 Mark (1 320). Ueberschuß 1 361 889 Mark (1 285 200). Stadtv. Lent wendet sich gegen die erfolgte Festsetzung der Grundsteuer und befürwortet eine Entlastung des Grundbesitzes. Genosse Wilowsky vertritt den Standpunkt, daß sich der Grundbesitz bei der Festlegung der Steuer nicht belagern kann. In Wirklichkeit werden die Gewerbebetriebe viel schwerer getroffen. Der Gesamthaushaltplan schließt in Einnahme und Ausgabe mit 5 544 839 Mark. Eine längere Debatte ruft die vom Magistrat erfolgte Streichung der Ortszulage für Lehrer hervor. Während der Finanzausschuß sich für die Ortszulage erklärte, hat der Magistrat einen ablehnenden Standpunkt angenommen, den er damit begründet, daß die Lehrer gegenüber den andern Beamten durch das Lehrerbeförderungsgesetz besser gestellt sind. Die Stadtv. Fromme, Wusse, Dirich, Lent, Krüger und Gerlach erklären sich dafür, daß die Ortszulage jetzt gewählt wird. Um einen Konflikt mit dem Magistrat zu vermeiden, und um ihm Zeit zur nochmaligen Beratung zu lassen, wird der Antrag angenommen, daß die Stadtv.ordnungen den Beschluß des Magistrats nicht billigen und bis zum 1. April um eine erneute Prüfung der Angelegenheit ersuchen. Als gewählter Stadtrat wurde der Magistratsassessor Dr. Zbach (Stettin) gewählt.

(Noch eine dunkle Fleischgeschichte?) Auf dem Gute Siechenhof ist seit einiger Zeit unter dem Rindviehbestand die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Ende voriger Woche sind nun drei Kühe und ein Ochse zum Teil in der Nacht geschlachtet worden. Eine Kuh ist sogar vor dem Eintreffen des Fleischer's krepiert und ist nach der Abbederlei geschafft worden. Es wird behauptet, und die plötzlichen Schlachtungen lassen auch darauf schließen, daß die Tiere nicht nur mit Maul- und Klauenseuche befallen waren, sondern auch noch eine andre Krankheit hatten. Im Interesse der Öffentlichkeit ist es notwendig, daß die Polizei zunächst einmal bekannntgibt, was den Tieren geschieht hat und wo das Fleisch hingekommen ist. Die Klärstellung der Ungelegenheit sollte aus den verschiedensten Gründen auf dem schnellsten Wege erfolgen.

Kasse a. S., 1. März. (In der Thermometerfabrik) von W. Apel herrschen Zustände, die auch bald abgeklärt werden müssen. Besonders die Behandlung der Arbeiter durch den Meister Machalet läßt alles zu wünschen übrig. Wie den Lehrlingen, so droht er auch den Gehilfen mit Tätlichkeiten. Der Herr hat leider in dem Bereich eine ziemlich unumschränkte Macht. Seine Art, wie er diese Macht ausübt, gereicht aber dem Betrieb keineswegs zum Vorteil. Schließlich ist es für die Leistungsfähigkeit einer Fabrik nicht ohne Bedeutung, ob das Verhältnis zwischen Meister und Gehilfen einigermaßen erträglich ist. Hier herrscht nur Mißgunst und Verärgerung bei den Arbeitern, die auf das Konto des Herrn Machalet zu setzen sind. Die Arbeiter werden damit für sie der Zustand verbessert werden. Wandel durch die Organisation schaffen; dazu ist natürlich nötig, dem Verband alle Mitarbeiter zuzuführen.

Neuhaldensleben, 1. März. (Beim Schuttabfahren) verunglückte am Montag nachmittags am sogenannten Neuen Landweg der in der Deutschen Steingutfabrik beschäftigte Kutcher Jänke. Wahrscheinlich ist der unebene Weg die Veranlassung, daß der Mann aus der Sockelle fiel und von seinem Führer überfahren wurde. Der schwere Wagen drückte ihm die Brust ein, so daß der Tod bald darauf eintrat. 3 hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Oschersleben, 1. März. (In der Kartellbildung) am 23. Februar) schloß ein Delegierter der Transportarbeiter, unentschuldig fehlten drei Fabrikarbeiter, ein Holzarbeiter, ein Bergarbeiter und zwei Landarbeiter. Es wurde beschlossen, eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung abzuhalten, in welcher ein Vortrag über das Krankentafelgesetz gehalten und über den Gehaltsbericht diskutiert werden soll. Die gedruckten Geschäftsberichte werden für 5 Pfg. das Stück abgegeben. Ueber die Frage des Kartellgesetzes für durchreisende Genossen soll mit den einzelnen Gewerkschaften unterhandelt werden. In die Kartellkommission wurden gewählt die Genossen Vape, Tiege und Ahrens. In die Vergütungskommission die Genossen Köhrich, Ahrens und Wölle. In die Bibliothekskommission werden Köhrich, Delgart und Vape gewählt. Genosse Jost weist auf die öffentliche Frauenversammlung hin und erinnert an den Volksliederabend der Frau Waltoite am 19. März. Die Abrechnung vom Vorortskartell wurde verlesen. Genosse Köhrich besprach die Lohnbewegung der Schneidiergehilfen und wünscht, daß die Arbeiter die kämpfenden Genossen unterstützen.

Schönebeck, 1. März. (Auf der Dängersfabrik von A. A. Kühn) verunglückte vor einigen Tagen der Arbeiter Meiser. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er nach kaum 24 Stunden im Krankenhaus verstarb. Die Ursachen des Unfalles sind bis jetzt noch nicht festgestellt; es wird vermutet, daß er zwischen eine Eisenplatte und einer Laxe geraten ist, so daß ihm der Kumpf förmlich zusammenbrach. Unverantwortlich aber ist es, daß man den Bedauernswerten beinahe 2 Stunden auf der Bank liegen ließ, bevor er nach dem Krankenhaus geschafft wurde. Es dürfte endlich an der Zeit sein, daß auch die Firma Kühn sich einen Krankenford zulegt, damit bei derartigen schweren Unfällen die Verletzten nicht Stundenlang auf Hilfe zu warten brauchen.

(Reißen des Fährseils.) Am Montag wurde durch das Fahrzeug des Schiffseigners Schmidt zu Rienburg das Fährseil zerrissen. Das Fahrzeug hatte am Montag vormittags oberhalb der Fährstelle Anker geworfen. Als es stromab fuhr und den Anker hob, riß der Anker das Fährseil und rutschte an ihm herunter bis in die Nähe des am Fährseil hängenden Bobers. Das Seil riß und das Fahrzeug nahm ein Stück Seil und den Bober mit. Der Fährdampfer fuhr, machte Seil und Bober frei und brachte es wieder zurück.

Stahlfurt, 1. März. (Wieder ein Sieg der Organisation!) Die hiesigen organisierten Schneidiergehilfen fanden mit Recht, daß ihre Löhne nicht mehr in Einklang standen mit den außerordentlich gestiegenen Preisen sämtlicher Lebensbedürfnisse. Sie richteten deshalb der Schneiderzwangsinnung am 1. Februar ihre Forderungen ein, worauf die Inhaber der größeren Geschäfte mit der Gehilfenorganisation in Verhandlungen traten. Da es den Anschein gewann, als ob es den Herren Geheis nicht so recht Ernst damit wäre, den berechtigten Ansprüchen der Gehilfen Rechnung zu tragen, mußten etwas schärferen Seiten aufgezeigt werden. Deshalb kündigten am Montag in zwei der größeren Betriebe sämtliche Gehilfen. Diese Maßnahme belebte den Gang der Verhandlungen ungemein, und schon am folgenden Tage kam ein die Gehilfenchaft betreffender Tarif zum Abschluß, bei ihr Lohnverhältnissen von 8 bis 20 Prozent und namentlich auch den Vorteil brachte, daß nunmehr endlich für Stahlfurt und Leopoldshall ein einheitlicher Tarif geschaffen ist, der schon so oft schmerzlich vermißt wurde. Die Geschäfte, die den Tarif anerkannt haben, sind C. Hildebrandt u. Sohn, F. Maurer, F. Seefeldt, C. Rohland und in Leopoldshall Gebrüder Müller. Dagegen hat Herr Behrends in der Fährtenstraße es vorgezogen, die auch mit ihm eingeleiteten Verhandlungen wieder abzubrechen, so daß er in den Tarif nicht mit einbezogen ist. Die Arbeiterchaft von Stahlfurt und Leopoldshall wird dieses Verhalten des Herrn Behrends nach Verdienst würdigen und seinem Geschäft die gebührende Beachtung schenken. Wieder einmal ist erwiesen, welchen Wert die Organisation für die Arbeiter hat, wie auch schwerere Fragen durch ihr bloßes Dasein in Ruhe und Frieden gelöst werden, ohne daß es erst zu einem Streite kommt.

(Neuer Volksgesellschaft) Der nächste Verhandlungen unserer Volksgesellschaft ist es gelungen, in Weimar einen andern Wirkungstreis zu finden, und hat uns deshalb verlassen. Der Magistrat macht bekannt, daß als neuer Volksgesellschaft vorläufig auf Gnomonische Probe Herr Polizeileutnant a. D. Ruch ange stellt worden ist.

Thale, 1. März. (Die Festspiele.) welche jetzt tagtäglich aufgeführt werden, haben doch nicht den erwarteten Erfolg. In den beiden hiesigen Zeitungen wurde zwar unser „Volksstimme“ Dank abgefasst für die Kritik in Nr. 47, durch welche eine Klamm für die Spiele gemacht sei. Bestritten wird, daß die Festspiele politischer Natur sind und als Agitationsmittel zur Reichstagswahl dienen sollen. Die Herren gehen sogar so weit, daß sie schreiben, daß allen Besuchern, welche die Aufführungen nicht gefallen, das Geld an der Kasse zurückgezahlt wird. (Das ist allerdings ein gefährliches Experiment! D. B.) Ueber den Verlauf der ersten beiden Tage wird nun berichtet: Volles Haus, großartige Leistungen bei der Aufführung. Das Spiel ein erstklassiges — Bühnenwert, das die höchste Anerkennung verdient. In Wirklichkeit ist es gekommen, wie Wilhelm Busch sagt: Manches Mal und überhaupt kommt es anders, als man glaubt. Voll war das Haus aber nur einmal, und zwar bei der Schillerfeier. Am Sonntag nicht stark. In den Volksschulen ist wieder ein sanfter Druck auf die Kinder ausgeübt worden. In den Klassen wurde den Kindern gesagt, daß sie 20 Pfennig zu diesem „Theater“ mitbringen sollen. Zwischen dem Rektor Büchmann und dem Kantor G. hat sich allerdings eine Meinungsverschiedenheit geltend gemacht. Der Kantor hat nämlich mit seinen Knaben den Standpunkt vertreten, daß 10 Pf. genug sind für dieses Spiel, und erregte damit den Zorn des Rektors, der verlangte, daß die Knaben geschlossen an dem Spiele teilnehmen. Eine Anzahl Arbeiter, Vorgesetzte und Beamte des Hüttenwerks haben sich Karten ausdrängen lassen, gehen aber nicht zu den Aufführungen. Deshalb munkelt man ja, daß die Unkosten für Direktor Büchmann gedeckt sind, das Kriegerdemokratium kann auch noch davon bezahlt werden; ja es ist der Plan bei den Kriegervereinigern aufgetaucht, daß noch zwei Kanonen gekauft werden sollen, wenn das Geld reicht. Wenn dann in Thale die Sozialdemokraten große Demonstrationen machen, sind wenigstens Kanonen da. Wir wollen den Patrioten ihr Kanonenspiel gönnen, freuen uns aber doch feststellen zu können, daß unsere Kritik in der „Volksstimme“ und in den Versammlungen ihren guten Zweck erfüllte, denn die aufgeregten Arbeiter machen nicht mit.

Wernigerode, 1. März. (Der Krankenkassenverband der Grafschaft Wernigerode) hält am 2. März abends 8 Uhr im „Deutschen Hause“ eine Sitzung ab. Als wichtigster Punkt steht die Vorstandswahl auf der Tagesordnung. Dann wird noch eine Ergebung an den Reichstag und Bundesrat betreffend Ausgestaltung des Mutter- und Säuglingshauses zur Beratung und Beschlußfassung vorgelegt werden. Zur Prüfung, ob auch für Wernigerode die Zentralisierung der Kassen wünschenswert erscheint, haben sich Herr Stadtrat Gräßhoff, die Krankenkassenvereine Bürger und Lindemann sowie unser Genosse Bartels bereit erklärt.

Briefkasten.

R. J., Thale. Sehen Sie sich doch mit den Arbeiter-Bildungsausschüssen in Verbindung.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben. Folgende Beiträge zum Wahltrakt gingen ein: Ute Nr. 68 durch Andreas Bertram (Olvenstedt) 17,95 Mk.; amerikanische Aktion in der Konsumvereins-Versammlung (Olvenstedt) 3,23 Mk.; durch Andreas Brüggenmann 3,35 Mk.; Ertrag bei Ehre (Olvenstedt) durch Bertold Schellhase 2,04 Mk.; Ertrag bei Magdort durch Bertold Schellhase 5,34 Mk.

Quittung. Oschersleben. Beiträge zum Reichstagswahltrakt gingen ein: Ertrag bei Vergütungen des Gewerkschaftskartells 13,30 Mark. Ein Parteigenosse 6,00 Mark. Greiner.

Magdeburger! Paßt auf!

das Sie auch bei Anschaffung der Kleidung billig und gut kaufen.

Die Bezugsquelle zu erfahren, ist begreiflicherweise von grossem Interesse.

Wir bieten Ihnen die Gelegenheit, sich elegant u. modern zu kleiden, denn wir verkaufen

Getragene Garderobe

in eigener Werkstatt aufgearbeitet und gereinigt, zu erstaunlich billigen Preisen.

In der Abteilung

977

Neue Garderobe

bieten sich ganz besondere Vorteile.

Anzüge und Paletots von 10.00 Mark an

Viele einzelne Modell-Anzüge u. Paletots aparte Neuheiten, werden billigst abgegeben.

Werfen Sie dieses Inserat nicht achtlos beiseite!

Bon. Wir vergüten gegen Vorzeigung dieses Bons in diesem Monat bei einem Einkauf von 20 Mark an 10% in bar.

Gesellschafts-Anzüge werden billigst verliehen.

Kaufhaus für Herren-Garderobe

G. m. b. H.

Magdeburg, Alte Ulrichstraße 3.

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung

Wir empfehlen, sofort lieferbar, nach amtlichem Gewicht unsere

Prima Bräuer Stückkohlen u. | frei Keller
Prima Braunkohlen-Briketts | zu 82 Pf. pro Ztr.

Freiwillige Versteigerung!

Freitag den 3. März, vormittags 11 Uhr

883

versteigere ich

Knochenhauserufer 77/78

im Auftrage des Herrn Otto Reising daselbst gegen bar

Einen Posten Herren-, Damen- u. Knaben-Fahrräder

sowie

Laternen, Glocken, Fußpumpen, Mäntel, Schläuche, Pedale, Ketten und sämtliche Fahrradzubehörtelle.

Sämtliche Gegenstände sind neu. Besichtigung vormittags daselbst.

Paul Lucke, Auktionator u. Taxator

Altes Brücktor 2. — Telephon 3576.

Burg. Geschäftsverlegung!

Meiner werthen Kundenschaft von Burg u. Umgebung hierdurch zur gef. Nachricht, daß ich mein Geschäft ab 1. März nicht mehr Berliner Straße 9, sondern Berliner Straße 13 befände. 1890 Guido Hendorf, Schuhmacher

Graveur

(Gold- oder Stahl) gesucht. J. Dopieralla, Aschersleben.

Geschirr-Sattler

flotte Näher, stellt ein C. Vanjerung, Breitenweg 116.

Fleischerlehrling

sucht zu Herrn Bedina, Fr. Köpmanek, Fleischermeister, Gommara bei Magdeburg.

Gärtnerlehrlinge

finden in anständigen Gehalt Ausbildung in 4 Jahren bei Herrn Carl Olfert unter B. 446 an die Erziehung der „Volksstimme“.

Glaslerlehrling

im Gust. Meyer, D. Zornhagen.

Lederhandlung

von Gustav Möritz

Halberstädter Straße 52 Halberstädter Straße 52

hält sich bestens empfohlen in

Sohlleder ausschneid., Schuhmacherwerkzeugen, Schuhmacherartikeln Pantinenhölzern, Holzpantinen — Stepperei.

Neu eröffnet:

Filiale Buckau, Feldstraße 61, Nähe des Bahnhofs.

Neben großer Auswahl niedrige Preise!

Medizinal-Blutwein

à Flasche 1.25 Mk.

1085

A. Schiller, Neustadt Nr. 31 Lübecker Strasse Nr. 31.

Weizen 12½ empfiehlt m. 10% Rab.
Gerste 10½
Weizen, fein 11½
Weizenmehl 7½
Carl Steffen
Halberstädter Straße Nr. 42

Malerlehrling stellt unter günstigen Bedingungen ein W. Böhm.
Dr. Klosterstr. 19 W. Böhm.

Rigarrenmacher werden gesucht
Galberstädter Straße 62.
Zellenschleifer nach auswärts
Hof. gef. Hering, Sieverstorstr. 40.

Zutter

4 Kleiderstoff-Tage 4

Mittwoch
Donnerstag
Freitag
Sonntag

Es kommen grosse Posten
**Kleiderstoffe
Blusenstoffe
Kostümstoffe**
in schwarz, weiss und allen modernen Farben zum Verkauf
Ein Posten reinwollene Cheviots
besonders preiswert

Mittwoch
Donnerstag
Freitag
Sonntag

Günstige Gelegenheit zum Einkauf für die

Konfirmation!

Bazar-Magdeburg

Jakobs- und Peterstraßen-Ecke.
Sudenburg :: Buckau :: Neustadt :: Wilhelmstadt :: Groß-Ottersleben.

Massage in u. außer dem Hause, auch für Kaffeemitglieder
G. Schulze, Hoheforststr. 84.



Buckau. 961
Gute und frische Geflügel
täglich lebendfrische gr. Geringe
Gust. Streibelein.

Burg. Freitag u. folgende Tage:
Vine Garten frische Würst
Carl Jesse.

Cracau
Sonntag den 4. März und
Sonntag den 5. März

Bockbier-Ausschank
Um zahlreichem Besuch bitten
C. Kreikenbaum.
Freitag: frische Würst.

10000 Kanarienhähne
und -weibchen
kaufe ich fortwähr. für
3. Wahl und zahle den
besten Preis. 470
F. H. Oehlert, Alte Neustadt
Wittenberger Straße 22.

Züchtigen Vorrichter
für Maßschäfte auf dauernde
Stellung und tüchtigen Schuh-
macher, der das Schäftemachen
erlernen will, sucht
Wilh. Röber, Schönebeckstr. 4.

Gesucht für die Abendstunden
(1/27 bis 1/211 Uhr) jung. Mädchen
oder jung. Mann für leicht. Posten
Müller-Lipart, Schönebeck-
straße 3, II (Eing. d. Bäckerlab.)

Zentralverband der Schmiede

Zahlstelle Magdeburg
Sonntag den 4. März, abends 8 Uhr,
in „Friedrichsplatz“, Leipziger Straße
Wintervergnügen
Während der Kaffeepause
Auftreten des Humoristisch. Männer-Quartetts
und
Entleerung einer Ulkkiepe.
Ergebnis ladet ein Das Komitee.

Geschäfts-Eröffnung.
Einer geehrten Einwohnerschaft von Sudenburg teile ich
hierdurch ergebenst mit, daß ich mit dem heutigen Tage im Haus
Langer Weg 14 ein

Barbieregeschäft verbund. Zigarrenhandlung
eröffnet habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, alle mich
Besuchenden in kulantester Weise zu bedienen, und den Herrn
Käufern stets nur gute Ware zu billigen Preisen zu liefern.
Ich bitte um gütigen Zuspruch.
Hochachtungsvoll

Fritz Schönfelder, Barbiergegeschäft u. Zigarrenhandlung
Sudenburg, Langer Weg 14.

Neustädter Strumpfwirker- Sterbekassen-Gesellschaft.

Die ordentliche Generalversammlung
findet am 10. März d. J., abends 8:30 Uhr, im Marti-
schlößchen, Abendstraße 6, statt.

- Tagesordnung:
1. Rechnungslegung des Vorstandes für das Jahr 1910.
 2. Bericht der Beigeordneten über Prüfung der Jahresrechnung, Genehmigung derselben und Entlastung des Vorstandes.
 3. Statutenänderung:
a) § 3 und § 6;
b) der Nachtrag zum § 18 vom 19. April 1893.
 4. Beschlußfassung über einen Nachtrag zum Dienstvertrag des Kassierers Herrn Wiehe. (Betrifft Witwenpension.)
 5. Mitteilungen über Kassenangelegenheiten.
- Die Berechtigung zur Teilnahme an der Versammlung ist durch Sterbekassenbuch nachzuweisen.
Der Vorstand.



Einheitspreis für Damen und Herren M. 12,50
Luxusausführung M. 16,50

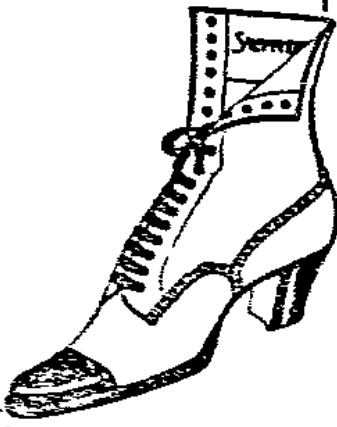
Fordern Sie Musterbuch

Salamander

Schuhes. m. b. H., Berlin



Magdeburg, Breiteweg 55



Konsumverein für Magdeburg und Umgegend

Sie suchen für den Bezirk Wilhelmstadt eine
zuverlässige Gebäckausrägerin
Anmeldungen erbitten nach unserem Lager 21,
Hauptstraße, und Lager 22, Eisenkammer Straße.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg.
Bezirksversammlungen tagen:
Sonntag den 4. März, abends 8:30 Uhr
Bez. Wilhelmstadt im Luisenpark, Sozialgarten
Bez. Neue Neustadt im Weißen Hirschen
Bez. Oberstadt im Lokal des Herrn Frohne
Bez. Fernersleben-Salbitz-Weichhäuser im
Haus Bartels in Salbitz.

Generalversammlung

Sonntag den 5. März, vormittags 10 Uhr,
im „Zachenhof“, Große Sandstraße 7.
1. Gedächtnisrede auf den verstorbenen Mitgliedern
2. Bericht der Verwaltung
3. Rechnung und Bilanz
4. Wahl der Vorstände
5. Wahl der Beiräte
6. Wahl der Rechnungsprüfer
7. Wahl der Mitglieder
8. Wahl der Ehrenmitglieder
9. Wahl der Ehrenbürger
10. Wahl der Ehrenbürgerinnen
11. Wahl der Ehrenbürgerkinder
12. Wahl der Ehrenbürgerinnen
13. Wahl der Ehrenbürgerkinderinnen
14. Wahl der Ehrenbürgerkinderinnen
15. Wahl der Ehrenbürgerkinderinnen

Luisenpark.

KONZERT
Opernsänger Richard Albert vom Stadttheater in Köln
seiner gütige Unterstützung gedenkt.

Im gebornen Geschäft von
Niederndodeleben
Wiederndodeleben, Wilhelmstraße 5,
Apotheker
Dr. Oscar Probst.

Café Erholung
Vom Abend u. Halberstadt. Zur
Tägliche von 8 Uhr an Konzert des
Mailänder Künstler-Trios.
St. A. Pagani, 1016



Zur 1692 Konfirmation!

Kleiderstoffe
in großer Auswahl, von beste Qualität
2.45 2.00 1.75 1.45 1.15 etc.
82 Pf.
Stickerei-Unterröcke
Streichende Auswahl, von beste Qualität
2.50 2.00 1.50 1.00 0.75 etc.
1.15
Hemden u. Beinkleider
in große Auswahl, von beste Qualität
1.50 1.00 0.75 etc.
75 Pf.
Sämtliche Schneiderei-Artikel
Passenstoffe, Besätze
in den neuen Farben
Futterstoffe



Korsets
von jeder Größe
für jede Figur
Elb-Kaufhaus
Johannisbergstr.

Kaiser-Panorama

Breiteweg 134, I.
Woche v. 26. Februar bis 4. März
Bequeme Wandrung durch die
malerische Sächsische Schweiz
mit interessanten Kletterpartien.
Herrliche Reise im malerischen
Berner Oberland.

Turnerschaft Magdeburg

(A.-T.), Abt. Altstadt.
Tägliche und unermüdet
wurde unter Turngenosse
Paul Wedde
am Dienstag durch den Tod
aus unser Mitte gerufen.
Er war uns allen ein lieber
Freund und werden wir sein
Andenken auch über das Grab-
hinaus in Ehren halten.
Die Turngenossen werden
gehoben, ihm recht zahlreich
das letzte Geleit zu geben.
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Magdeburg.

Nachruf.

Am 25. Februar nach einer
langwierigen Krankheit und
braver Kämpfe der 72-jährige
Joseph Krebs
im Alter von 72 Jahren an
der Schindhucht.
Seine letzten Andenken!
Die Beerdigung findet am
Freitag nachmittag, 10 Uhr,
von der Kirche des West-
friedhofs aus statt.
1043 Die Verwaltung.

Elb-Kaufhaus

Otto Broetje, Johannisbergstr.
Beste u. billigste Einkaufsquelle

Bei Verhandlung des Streiks erklärte die Firma Sade...
...die Arbeiter durch ihre Organisation dagegen wehren.

Fünfter Vortrag über Gesundheitspflege. Am Dienstag...
...Magermilch hat trotz geringen Fettgehalts noch guten Nährwert...

Ein Rechtswissenschaftler von ganz ungewöhnlicher Begabung...
...in der heutigen Mittwoche vormittag veranfaßte er eine Vorlesung...

Ein umgefallener Petroleumwagen. Am Mittwoch vor...
...wurde das Petroleum umgefallt und von der Firma Deutsch-Amerikanische...

Gehtohlen wurden hier aus der unterschloffenen Garderobe...
...hat am 28. v. M. nachmittags seinen Eltern in der Hoffenblückerstraße...

Von der Feuerwehr. Am Mittwoch vormittag kurz nach...
...wurde das Feuer gelöscht.

Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr führte im Monat...
...Februar 246 Krankentransporte aus.

Konzerte, Theater, Sport etc.
(Mitteilungen der Direktionen)

Stadttheater. Nachdem Madame Butterfly am königlichen...
...am 5. März zum letztenmal am Sonntag-Vorstellung in Szene gehen.

Das Lichtschauhaus Panorama hat mit seinem...
...neuesten Programm einen Haupttreffer erzielt.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.
Sitzung vom 28. Februar 1911.

In dem Strafprozeß gegen den Bäckermeister...
...wurde es festgestellt, daß der Angeklagte...

Ein Zeuge, Müllerbäcker, mußte in der Zeit vom Oktober...
...1907 bis dahin 1908 auf Anordnung des Angeklagten...

Ein anderer Müllerbäcker hat wiederholt gesehen, daß der...
...Müllerbäcker Körner von den fiskalischen Kohlen...

Ein Zeuge hat einmal bemerkt, daß an der Tafel, auf der...
...die Menge der gebakenen Brote notiert wurde, eine falsche Zahl...

Ein Zeuge hat bemerkt, daß die falsche wieder da stand...
...Serge Klein hat einmal gesehen, wie der Angeklagte...

Ein Zeuge hat bemerkt, daß die falsche wieder da stand...
...ein zweites Mal mußte der Zeuge ihm sogar tragen helfen.

Ein Zeuge hat bemerkt, daß die falsche wieder da stand...
...eine Anzahl Zeugen befanden, daß Gaudig aus der Brot...

Ein Zeuge hat bemerkt, daß die falsche wieder da stand...
...nach der Aussage des als Sachverständigen gehörten...

Ein Zeuge hat bemerkt, daß die falsche wieder da stand...
...am Mittwoch früh 9 1/2 Uhr wird ein Lokomotiv in der...

Landgericht Magdeburg.
Sitzung vom 28. Februar 1911.
Der Alkohol. Der Tischler Karl Henne von hier, geboren...

Der Angeklagte gibt an, er sei stark angegriffen gewesen...
...die Kammer verurteilte ihn in Anbetracht der Vorstrafen zu...

Der Hausdiener Ferdinand Meinert von hier, geboren 1888, vorbestraft, wurde vom Schöffengericht...
...zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Hausdiener Ferdinand Meinert von hier, geboren 1888, vorbestraft, wurde vom Schöffengericht...
...zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Hausdiener Ferdinand Meinert von hier, geboren 1888, vorbestraft, wurde vom Schöffengericht...
...zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Hausdiener Ferdinand Meinert von hier, geboren 1888, vorbestraft, wurde vom Schöffengericht...
...zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Hausdiener Ferdinand Meinert von hier, geboren 1888, vorbestraft, wurde vom Schöffengericht...
...zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Hausdiener Ferdinand Meinert von hier, geboren 1888, vorbestraft, wurde vom Schöffengericht...
...zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Hausdiener Ferdinand Meinert von hier, geboren 1888, vorbestraft, wurde vom Schöffengericht...
...zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Hausdiener Ferdinand Meinert von hier, geboren 1888, vorbestraft, wurde vom Schöffengericht...
...zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Hausdiener Ferdinand Meinert von hier, geboren 1888, vorbestraft, wurde vom Schöffengericht...
...zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Hausdiener Ferdinand Meinert von hier, geboren 1888, vorbestraft, wurde vom Schöffengericht...
...zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Hausdiener Ferdinand Meinert von hier, geboren 1888, vorbestraft, wurde vom Schöffengericht...
...zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Hausdiener Ferdinand Meinert von hier, geboren 1888, vorbestraft, wurde vom Schöffengericht...
...zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Hausdiener Ferdinand Meinert von hier, geboren 1888, vorbestraft, wurde vom Schöffengericht...
...zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Hausdiener Ferdinand Meinert von hier, geboren 1888, vorbestraft, wurde vom Schöffengericht...
...zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Hausdiener Ferdinand Meinert von hier, geboren 1888, vorbestraft, wurde vom Schöffengericht...
...zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Hausdiener Ferdinand Meinert von hier, geboren 1888, vorbestraft, wurde vom Schöffengericht...
...zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Hausdiener Ferdinand Meinert von hier, geboren 1888, vorbestraft, wurde vom Schöffengericht...
...zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Hausdiener Ferdinand Meinert von hier, geboren 1888, vorbestraft, wurde vom Schöffengericht...
...zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Hausdiener Ferdinand Meinert von hier, geboren 1888, vorbestraft, wurde vom Schöffengericht...
...zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Hausdiener Ferdinand Meinert von hier, geboren 1888, vorbestraft, wurde vom Schöffengericht...
...zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Hausdiener Ferdinand Meinert von hier, geboren 1888, vorbestraft, wurde vom Schöffengericht...
...zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Letzte Nachrichten.

Die französische Ministerkrise.
Paris, 1. März. Die Bemühungen des Senators Monis, ein Ministerium zusammenzubringen, scheinen von Erfolg gekrönt zu sein.

Ob. Berlin, 1. März. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Der Damen Schneider Junona tötete seine Geliebte, die Schneiderin Rejebke, durch mehrere Pistolenschüsse und nahm sich darauf selbst das Leben.

Ob. Berlin, 1. März. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Am frühen Morgen verursachte an der Ede Dänen- und Friesenstraße ein Mordversuch große Aufregung.

Ob. Köln, 1. März. In einem Hause an der Burgmauer er mordete heute morgen ein 17-jähriger Bursche einen Kellner und veranbte ihn. Der Täter ist verhaftet worden.

Ob. Sondershausen, 1. März. (Eig. Draht.) Der Landtag nahm einen Antrag des Ministeriums an, wonach Angelegenheiten, die infolge Obstruktion unerledigt bleiben, frühestens 3 Tage und spätestens 7 Tage später wieder auf die Tagesordnung gestellt werden können.

Ob. Würzburg, 1. März. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Bei einer Vorfeier des 90. Geburtstags des Prinzregenten von Bayern brachte Professor Dr. Regel das Kaiserhoch aus. In seiner Rede übte er an der Person des Kaisers eine scharfe Kritik, daß die Professoren unruhig wurden, Studenten protestierten und die Offiziere den Saal verlassen wollten.

Ob. Freudenstadt, 1. März. Heute früh ist der Personenzug 253 zwischen Schenkenzell und Schiltach infolge Felssturzes entgleist. Die Lokomotive ist umgestürzt; Personen wurden nicht verletzt.

Ob. Rom, 1. März. Ein erster Unfall ereignete sich im Mailänder Spital. Eine Plattform, auf welcher eine Anzahl Kranker wartete, um in den Garten gebracht zu werden, gab plötzlich nach und die Kranken stürzten aus einer Höhe von 4 Metern ab. Zwölf von ihnen wurden verletzt, darunter mehrere schwer.

Ob. Mailand, 1. März. Eine Flutwelle hat gestern einen großen Teil der adriatischen Küste verwüstet. Zahlreiche Fischerboote sind gesunken, viele andere konnten nur mit größter Mühe die Häfen von Bari und Ancona ausfinden. Ganz besonders in Venedig hat der Sturm großen Schaden angerichtet. Aus Bassano wird der Einsturz eines Fabrikshornsteins gemeldet. Vier Arbeiter wurden dabei getötet, zwei schwer verletzt. Ferner wird auch noch berichtet, daß über verschiedene Teile Italiens im Laufe des gestrigen Tages heftige Gewitter niedergegangen sind.

Ob. Petersburg, 1. März. Der Kongreß der Vertreter des russischen Adels hat eine Resolution angenommen, in der der bedingungslose Ausschluß der Juden, selbst wenn sie die Konfession wechseln, von allen Staatsämtern und der gesetzgebenden Duma sowie von der Militärpflicht gefordert wird. Ein Antrag, die Juden als Ausländer anzusehen, wurde abgelehnt.

Ob. Kopenhagen, 1. März. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) 25 Fischerboote mit Besatzung sind von Skagen aus ins Meer getrieben. Sie befinden sich in großer Gefahr.

Ob. Konstantinopel, 1. März. In der Verstadt Kustund wurden durch einen verheerenden Brand 200 Häuser einäschert.

Ob. Amsterdam, 1. März. Der „Nieuwe Courant“ berichtet aus Batavia, daß die Lungenpest in Sacrabaja ausgebrochen ist. Die Regierung hat umfassende Vorsichtsmaßnahmen verfügt.

Ob. Petersburg, 1. März. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Die Massenarrestierungen der Juden aus Moskau und anderen Städten nehmen wieder zu. Die Mitglieder der Petersburger Duma sind bei Stolypin vorstellig geworden, um die Ausweisungsdoktrine zurückzunehmen.

Ob. St. Etienne, 1. März. Gestern nachmittag stürzten hier vier meist von Arbeiterfamilien bewohnte Häuser ein. Zwei Personen wurden getötet und eine schwer verletzt.

Wettervorhersage.

Donnerstag den 2. März: Unruhig, veränderlich, etwas kälter, Niederschläge in Schauern.

St. Petersburg. Heute liegt für Neue Neustadt und Umgebung ein Prospekt der Firma Selma Wittkowsky bei.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

EIN WAGGON LINOLEUM!

Donnerstag :: Freitag :: Sonnabend

Linoleum 200 cm breit, aussortierte Muster Meter **1.10**

Linoleum 200 cm breit, Parkett od. neueste Muster, alle Farbenstellungen Meter **1.35**

Linoleum Granit, 200 cm breit Meter **1.85**

Linoleum Inlaid, 200 cm breit, Parkett od. Blumenmuster Meter **2.75**

Linoleum-Läufer 60 cm breit, sämtliche am Lager befindlichen Dessins zur Wahl Meter **78 Pf.**

Linoleum-Läufer 67 cm breit, sämtliche am Lager befindlichen Dessins zur Wahl Meter **95 Pf.**

Linoleum-Läufer 90 cm breit, sämtliche am Lager befindlichen Dessins zur Wahl Meter **1.25**

Granit-Linoleum-Läufer 67 cm breit Meter **1.45**

Granit-Linoleum-Läufer 90 cm breit Meter **1.85**

Inlaid-Linoleum-Läufer 67 cm breit Meter **1.65**

Inlaid-Linoleum-Läufer 90 cm breit Meter **2.25**

Linoleum-Teppiche

Soweit Vorrat! mit kleinen Fehlern Soweit Vorrat!
Größe 200-250 cm mit Bordüre **7.90** Größe 150-200 cm mit Bordüre **4.90**

Gebr. Barasch

Kaiser-Theater

Abgründe

Sensations-Drama in 2 Akten.

50000 einzelne Momentaufnahmen

Nur für Erwachsene freigegeben. 548

Vorführung: 4, 6, 7, 9, 10 Uhr.

Ab Freitag den 3. März

Die weiße Sklavin.

— 2. Teil. —

Stadt-Theater.

Donnerstag den 2. März Anfang 7 1/2 Uhr. 6. Abend (gelbe Karten). Ende nach 9 1/4 Uhr.

Einmaliges Gastspiel Florence Easton und Francis MacLennan von der Igl. Hofoper in Berlin.

Madame Butterfly.

Freitag den 3. März Zum zweitenmal!

Der Rosenkavalier.

Stephanshallen

— Dir. Rich. Froherz. —

Abends 8 Uhr 1015

Variété-Vorstellung.

Streng dezentes Programm für Familien-Publikum.

Wilhelm-Theater

Donnerstag und Dienstag Glänzende Novität von Leo Fall

Die schöne Alette.

Freitag den 3. März Benefiz für Otto Peters.

Gastspiel Victor Kaproth vom Stadttheater in Nürnberg.

Der Bettelstudent.

Fürstenthor-Theater

Dr. Müller-Spart

Das Mäde vom Schwarzwald.

1. Im Schwarzwald. 2. Erste Liebe. 3. Frau u. Geliebte. 4. Der Jugendfreund. 5. Beim Aehren. 6. Leid u. Freud.

Alle Vorzugskarten gelten.

Fata Morgana

Seite 857

Neues Programm

Effektvolle Schlager

und Einlage

mäßige Eintrittspreise

Kinder- und Familien-

vorstellung.

täglich von 3 bis 7 Uhr.

Bairischer Hof

14 Berliner Straße 14

Täglich von 11 bis 11 Uhr

Konzert

mit ungarischen Damen-Musik- und Gesangs-Ensembles

und Tiroler Gesangs- u. Tanztruppe.

Ludwig Kranz.

ZENTRALTHEATER

TEL. 1778 - DIR. ANTON LÖLGEN TEL. 1778

Programm vom 1. bis 15. März 1911:

Rajah

die berühmte ägyptische Tänzerin

Rajah ist die bedeutendste Tänzerin der Gegenwart und wurde sowohl durch ihren

Schlängentanz als auch durch ihren

Arabischen Stuhltanz in kurzer Zeit die grösste Attraktion des Kontinents

Rajah bildete infolge der Eigenart ihrer berührenden Darbietungen die Sensation von Berlin. Sie wurde bejubelt in London, Wien, Paris, Leipzig, Hannover usw.

Kapitän Manns

Royal-Elefanten

vom Hofe des Kaisers von Siam

Grete Sommerfeld | Der Kinematograph

Gesangskünstlerin | Neue Aufnahmen

La belle Davis

mit ihren Picanninies

Viedahls Ceylonesen

in ihren Produktionen indischer Akrobatik

Richard Wally u. Page

die idealen Jongleure

Emanuel Steiner

der grösste Rechenkünstler der Gegenwart und einzige Historiker am Variété

Georg Neumüller

in seinen süddeutschen Originaltypen

Mosher Hayes Mosher

die besten komischen Radfahrer.

Eldorado.

Gr. Junkerstraße 12 Gr. Junkerstraße 1

Variété: Kabarett:

Lotzes Familientheater Neue Kabarett-Typen

Alle 3 Tage: Programmwechsel. u. a.: Die Brillanten - Königin

8 Uhr Anfang 9 Uhr

Walhalla-Theater

Neu! Parterresaal Neu!

Variété- und Burlesken-Ensemble Die Elbnixen

Dir. Kaiser. 850

Orientalisches Musik-, Gesangs- und Tanz-Ensemble

Kolo

Dir. Rosky.

Anfang 7 Uhr

Damenrühr mit eleg. langer Kette etc. Dreieckstrasse 4.

Walhalla-Theater

Original- 850

Licht-Schauspielhaus

„Panorama“ am Kaiser-Wilhelm-Platz

Seite Donnerstag

Das vorzügliche

Program

Der letzte der Abencer- ragen, Thais, und die Verschwörung d. Pontiac

Lea und Tontolini im Aeroplan in den Wolken

Herrl. Naturaufnahmen: Tunis u. a.

Vorstellung täglich nachm. von 3 bis 11 Uhr!

1038 Wih. Ladge.

Zur goldenen Rose

Breiteweg 57.

Täglich

Freikonzert.

Die lustigen Welt- fahlinger sind da.